filmspiegel

NUMMER 12/1976 · 0,40 MARK

PZL 31 72



Jana Brejchová

film journal



Der Minister für Kultur der DDR, Hans-Joachim Hoffmann, Mitglied des ZK der SED, im Gespräch mit dem Schauspieler Rolf Herricht.

Hans-Joachim Hoffmann

Zum Nutzen aller

Der Weg unserer marxistisch-leninistischen Kampfpartei und die Entwicklung des Filmschaffens der Deutschen Demokratischen Republik sind untrennbar miteinander verbunden. In Übereinstimmung mit den Zielen der Partei erkannten die Angehörigen und Mitarbeiter der DEFA-Studios und der Betriebe des Lichtspielwesens in allen Phasen des antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Aufbaus ihre künstlerischen und kulturpolitischen Aufgaben. In diesem Geist entstanden Werke, die zum Besitz unseres Volkes wurden.

Bis heute und in die Zukunft hinein kann als gültig angesehen werden, was am Tage der Gründung der DEFA zum Programm ihrer künstlerisch-schöpferischen Arbeit erklärt wurde: „Der Film muß heute Antwort geben auf die Lebensfragen unseres Volkes..." Das offene, parteiliche Bekenntnis, das die Schöpfer von DEFA-Filmen mit ihren Werken für die Einheit von Kunst und Politik von Anbeginn an ablegten, war der entscheidende Grund dafür, daß die DEFA bereits mit ihren ersten Dokumentar- und Spielfilmen internationale Aufmerksamkeit und Anerkennung fand.

Die leidenschaftliche und bewegende künstlerische Auseinandersetzung mit Imperialismus, Faschismus und Krieg in den Filmen „Die Mörder sind unter uns" (1946), „Ehe im Schatten" (1947), „Affaire Blum" (1948), „Die Buntkarierten" (1949); das Bekenntnis zum Aufbau einer neuen, menschenwürdigen gesellschaftlichen Ordnung in „Razzia" (1947), „Unser täglich Brot" (1949), „Bürgermeister Anna" (1950) und die Pflege und Verbreitung des humanistischen Erbes mit „Wozzeck" (1947), „Der Biberpelz" (1949), „Die blauen Schwerter" (1949), „Semmelweis – Retter der Mütter" (1950), „Das kalte Herz" (1950) – kennzeichneten das Produktionsprogramm der DEFA in den ersten Jahren ihres Bestehens. Die künstlerischen und zugleich politischen Anliegen, die hier Gestalt fanden, sind – über 30 Jahre hinweg kontinuierlich fortgesetzt – zu bestimmenden Traditionslinien unseres Filmschaffens geworden.

Das immer enger werdende Bündnis zwischen der Partei der Arbeiterklasse und den Filmschaffenden sowie die wachsende Beherrschung der marxistisch-leninistischen Theorie erschlossen ständig neue thematische Bereiche, führten zu einer Vielfalt künstlerischer Handschriften und zu künstlerischen Neuentdeckungen auf einheitlicher weltanschaulicher Grundlage. Mit „Grube Morgenrot" (1948), „Die letzte Heuer" (1951), „Die Unbesiegbaren" (1953) und schließlich mit den Filmen „Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse" (1954) und „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse" (1955) unterstützten die Filmschaffenden der DEFA insbesondere den Übergang zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Die künstlerische Darstellung der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung – erinnert sei an „Solange Leben in mir ist" und „Trotz alledem" oder an „Nackt unter Wölfen" – die Entdeckung des menschlichen Reichtums und der inneren Kraft des bewußten Arbeiters in der sich entwickelnden sozialistischen Gesellschaft wurden fester Bestandteil des künstlerischen Schaffens der DEFA. Folgerichtig verband sich, in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Veränderungen, die Herausbildung der sozialistisch-realistischen Schaffensmethode mit dem Reifeprozeß zur sozialistischen Filmkunst unserer Republik, wie er sich besonders in solchen Filmen ausdrückte wie „Sterne", „Schlösser und Katen", „Die besten Jahre", „Zeit zu leben" und anderen.

Dieser Weg konnte nur dank der ständigen Hilfe sowjetischer Freunde, durch zunehmende Zusammenarbeit mit ihnen sowie durch die wachsenden und vielseitigen Beziehungen zu den Filmschaffenden aller sozialistischen Bruderländer so erfolgreich beschritten werden. Die künstlerische und politische Kraft hervorragender Werke der sozialistischen Filmkunst aus der Sowjetunion und aus anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft sowie die schöpferischen Diskussionen zwischen den Filmschaffenden dieser Länder vermittelten und vermitteln Erfahrungen und Erkenntnisse, die für unsere Filmkunst unentbehrlich waren und sind.

Mit den Spielfilmen der letzten Jahre, besonders seit dem VIII. Parteitag der SED, wie „Der Dritte" „Reife Kirschen", „KLK an PTX – die Rote Kapelle", „Der Mann, der nach der Oma kam", „Wolz", „Leben mit Uwe", „Für die Liebe noch zu mager", „Zum Beispiel Joseph", haben die Filmschaffenden der DEFA neue und interessante Werke vorgelegt, die dazu beitragen, unsere eigenen Entwicklungsprozesse tiefer zu verstehen. DEFA-Filme helfen, unser Geschichtsbild zu vertiefen, vor allem jungen Menschen lebendige Eindrücke vom revolutionären Kampf der Vergangenheit zu vermitteln, humanistische Traditionen und kulturelles Erbe zu pflegen und aus der Sicht unserer Zeit einem breiten Publikum näherzubringen.

Unser heutiger Entwicklungsstand und die damit verbundenen Ansprüche an die sozialistische Filmkunst fordern zur Darstellung immer neuer Probleme und ihrer möglichen Lösungen heraus. Die lebendige Diskussion um neue Filme der DEFA ist eine selbstverständliche Folge und eine Hilfe, auf die der schöpferische und damit auch suchende Künstler nicht verzichten kann. Zugleich ist sie ein Beweis mehr für die wachsenden Bedürfnisse und das wachsende Interesse breitester Kreise der Bevölkerung.

Das vom IX. Parteitag der SED beschlossene Programm für unsere weitere Entwicklung stellt für alle Bereiche des Lebens und unserer Gesellschaft neue, höhere Ziele. Auf der Grundlage dieses Programms werden auch die Filmschaffenden unserer Republik ihren Weg fortsetzen und weitere Erfolge in ihrer künstlerischen Entwicklung und zum Nutzen für uns alle erringen.



„Goldene Taube" für Verdienste um die Internationale Leipziger Dokumentarfilmwoche

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft.
Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt
Anschrift der Redaktion und des Verlages:
104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68;
Postfachnummer 220. Tel.: 2 87 92 54 (Redaktions-Sekretariat). Sammelnummer des Verlages: 2 87 90;
Telex Berlin 11 23 02.
Redaktion: Klaus Lippert (Chefredakteur), Heinz Müller (Stellvertr. Chefredakteur), Renate Biehl, Ingeborg Zimmerling.
Gestaltung: Wolf-Rüdiger Spies, Holger Boese.
Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1043, Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik.
Alleinige Anzeigenannahme:
DEWAG WERBUNG BERLIN,
Berlin — Hauptstadt der DDR —
sowie DEWAG-Betriebe und deren Zweigstellen in den Bezirken der DDR.
Druck: (13) Berliner Druckerei, 102 Berlin.
Einzelheft 40 Pfennig; Monatsabonnement 0,90 M
23. Jahrgang
EDV Artikel-Nr. 56 914

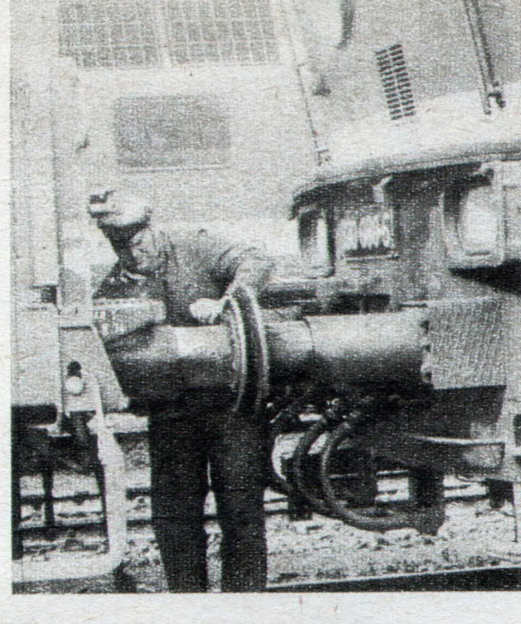


im objektiv

ACHT FILME MIT SORBISCHER THEMATIK entstanden seit dem VIII. Parteitag und bereicherten das umfangreiche Programm des 4. Festivals der sorbischen Kultur im 1000jährigen Budysin (Bautzen). Eie Auswahl wurde während einer Sonderveranstaltung im Central-Theater vorgestellt. Das Programm umfaßte drei neue Arbeiten und eine Reprise – den nach einem Szenarium von NPT Jurij Brežan gedrehten Fernsehfilm „Die schwarze Mühle". Als erste Neuheit wurde der vom Amateurfilmstudio des VEB Braunkohlenbohrungen und Schachtbau Welzow im Auftrag des Kreises Spremberg gedrehte Streifen „Sorbische Frauen" gezeigt. Dieses neue Werk des erfolgreichen Filmkollektivs verfolgt die Arbeit einer Melkerinnenbrigade in der Milchviehanlage Schwarze Pumpe und begleitet diese resoluten Frauen zu einem Volksfest am Rande der Industriegemeinde.

Als ein schöner Beweis der Zusammenarbeit mit den befreundeten Bruderländern, wurde die Festgabe des Fernsehens der ČSSR aus dem Studio Ostrava „Kreuzungspunkt auf der Salzstraße" allgemein begrüßt. Dieses Städteporträt





Szenen- und Arbeitsfotos aus den Studenten-Produktionen der Babelsberger Filmhochschüler: „Ein Brief von Natelja Iwanowa" (Foto oben), „Der Hamsterfänger von Hamersleben" (Foto unten), „Ansichten vom Zugfahren" (Foto rechts).

Titelbild: Günter Linke
Fotos: HFF (3); ZB; Archiv; Körner

Studententage der Film-Hochschule

Die V. Studententage an der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR zogen vor allem Bilanz über die im letzten Jahr von den Studenten geleistete Arbeit. FDJ-Sekretär Rainer Mihan konnte am „Tag des Kollektivs" die Abrechnung der Parteitagsinitiative in den einzelnen Seminargruppen vornehmen und dabei über zahlreiche und recht verschiedenartige Aktivitäten der Studenten in und außerhalb der Hochschule berichten.

Einen Überblick über die durch die Studenten erbrachten praktischen Ausbildungsarbeiten vermittelte eine Auswahl von Hochschulfilmen und Live-Übungen, die von einer FDJ-Jury aus dem Gesamtangebot des letzten Studienjahres zusammengestellt worden war. Hier zeigte sich deutlich die schon bei der Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche des letzten Jahres zu beobachtende intensivere Hinwendung der Studenten zur Darstellung der Arbeiterklasse. In Podiumsgesprächen mit Dozenten wurden die erreichten Ergebnisse analysiert und Überlegungen über das künftige Profil der Film- und Fernsehproduktion an der Hochschule angestellt. Die gelungensten Studentenarbeiten, entstanden aufgrund eines Kooperationsvertrages mit Hilfe des Fernsehens der DDR, wurden und werden in der regelmäßig ausgestrahlten Hochschul-Sendereihe „Versuche" einem breiteren Publikum vorgestellt. Wiederum konnten die Babelsberger Studenten von den befreundeten sozialistischen Film- und Fernsehhochschulen begrüßen, so aus Moskau, Lodz und Prag, aus Budapest und Bukarest. Die Gäste zeigten Beispiele aus der studentischen Film- und Fernsehproduktion ihrer Länder und gaben dadurch Anlaß zur Diskussion über Bewertungskriterien künstlerischer Arbeiten, über unterschiedliche Ausbildungsmethoden, nicht zuletzt aber auch über gemeinsam interessierende inhaltliche Fragen bei der Darstellung des sozialistischen Aufbaus in den einzelnen Staaten. So wurden bereits langjährig bestehende Verbindungen gepflegt und in verschiedenen Gesprächen Voraussetzungen für den Ausbau und die Vertiefung der Zusammenarbeit geschaffen.



Das wohl eindrucksvollste Erlebnis der Studententage waren die mit Hilfe der Verbände der Film- und Fernsehschaffenden der UdSSR und der DDR zustandegekommene Aufführung des Films „Panzerkreuzer Poemkin" in der soeben in der Sowjetunion wiederhergestellten Originalfassung und die sich daran anschließenden Seminare mit den sowjetischen Filmwissenschaftlern Prof. Schklowsky, Naum Klejman und Juri Chanjutin. Dabei betonte Klejman, daß er die vorliegende Fassung des Films als einen Vorschlag an den Zuschauer unserer Tage betrachte und daß er jedem der Studenten seinen eigenen „Potemkin" wünsche – „jene Minute, in der deine eigene Silhouette mit der des Volkes übereinstimmt".

K. Rümmler



des traditionsreichen Bautzen versteht es, das historische Werden der Spreestadt mit der heutigen industriellen Bedeutung (Waggonbau, Textilindustrie) in Parallele zu stellen, die Verbindungen mit der ČSSR herauszuarbeiten und dabei den reichen architektonischen Schätzen nachzuspüren.

An diesem festlichen Abend gab es zum Abschluß im Beisein der führenden Persönlichkeiten der DOMOWINA und zahlreicher sorbischer Kulturschaffender eine nochmalige künstlerische Steigerung bei der Vorführung des nach einer Idee von Jurij Brězan gedrehten poetischen Streifens „Porträt eines Mittelpunktes". Er entstand im Trickfilmstudio der DEFA in Dresden unter der Regie von Konrad Herrmann. Nachgezeichnet wird das schwere, aber auch optimistische Leben sorbischer Werktätiger in Krostwitz, dem Zentrum des Lausitzer Granitsteinbruchs. Stimmungsvoll erfaßt die Kamera von Lutz Körner die Schönheiten der Lausitzer Landschaft ein und bezieht ogranisch das Wirken hervorragender Künstler ein.

Eine Ausstellung, die anläßlich des Festivals eröffnet wurde, macht mit Leben und Werk des sowjetischen Filmschöpfers Dowshenko sowie der Arbeit des nach ihm benannten Kiewer Studios bekannt.

(Dr. H.)



SPANISCHE STÜCKE legt der Henschelverlag im Rahmen der Reihe Internationale Dramatik vor. Herausgeber Wolfgang Schuch schrieb auch das kenntnisreiche Nachwort. Ausgewählt wurden 8 Werke von Alberti, Arrabal, Lorca, Melendres, Sastre und Vallejo, die die realistischen Traditionen des spanischen Theaters auch in unserer Zeit fortführen. Welche Schwierigkeiten ihnen entgegenstanden, kann man ermessen, wenn man die Verhältnisse der iberischen Halbinsel kennt. Die Sammlung schließt mit Vallejos „Traum der Vernunft", dessen zentrale Gestalt Goya ist – nachdem auch in Albertis „Kriegsnacht im Pradomuseum" Goyas Gestalten wieder auferstehen. So reihen sich diese spanischen Dramatiker in die kämpferische Kunst ihres Volkes ein. *L.*

Charaktere von heute

Eindrücke vom 9. Sowjetischen Unionsfilmfestival

Kollegen und Freunde haben sich stets etwas zu sagen: Prof. Kurt Maetzig, Sjumenkul Tschokmorow, Edmond Keossajan (von links nach rechts)



Die kirgisische Hauptstadt Frunse wird gern als Hauptstadt im Land der Himmelsberge oder auch als Gartenstadt bezeichnet. Und das zu Recht. Vom Flugzeug sieht die Stadt wirklich wie ein riesiger Garten aus. Und faszinierend beim Anflug die mächtige, imposante Kette schneebedeckter Bergriesen (der höchste ist rund 7500 Meter) des Tienschan-Gebirges. Hier im äußersten Osten Mittelasiens trafen sich diesmal die sowjetischen Filmschaffenden aus allen Republiken und ihre Gäste aus den sozialistischen Bruderländern zum alljährlichen Allunions-Filmfestival.

Als wir in der 500 000 Einwohner zählenden Festivalstadt eintrafen, war der Frühling noch nicht eingezogen — seit vielen Jahren eine Ausnahme, daß noch winterliches Wetter herrschte. Doch wie auf Bestellung vom ersten Tag an Sonne am tiefblauen Himmel. Im Nu wurde es Frühling, stieg das Thermometer auf 30 Grad. Innerhalb weniger Tage waren die Alleen mit ihren Linden, Akazien, Ulmen, Pappeln, Eichen und anderen Bäumen, die Ziergärten, Anlagen und Parks grün — Frunse machte seinem Namen als Gartenstadt alle Ehre. Was aber vor allem immer wieder beeindruckte, sich schwer beschreiben läßt, war die große Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Gastgeber für die Teilnehmer und Gäste dieses großartigen Filmfestes. Die DDR-Delegation konnte dies auch bei mehreren freundschaftlichen Treffen besonders empfinden. Gemeinsam mit den Filmschaffenden aus der Kasachischen SSR und aus dem Moskauer Studio für populärwissenschaftliche Filme kam es zu herzlichen Begegnungen auf dem Kolchos „XXI. Parteitag", in dem Institut für Landwirtschaft und bei den Werktätigen eines landwirtschaftlichen Reparaturbetriebes — überall Warmherzigkeit, echte Gefühle der Freundschaft.

*

Was nicht minder beeindruckte, war die ständige Anteilnahme der Einwohner an diesem Festival. Von früh bis spät waren die beiden modernen Hotelhochhäuser „Kirgistan" und „Pischpek", war das Festivalkino „Rossija" auf dem breiten Hauptprospekt Lenin dicht umlagert, waren die Kinos zu allen Vorstellungen überfüllt. Ein umfangreiches Programm legte Zeugnis ab von der Mannigfaltigkeit des sowjetischen Filmschaffens im letzten Jahr, machte die hervorstechende Tendenz sichtbar, daß die Filmschaffenden in den zahlreichen Studios der fünfzehn Unionsrepubliken bestrebt sind, vor allem zeitgenössische Themen aufzugreifen, die heutige Wirklichkeit auf vielfältige Weise zu entdecken und dabei sehr unterschiedliche, individuelle Charaktere auf die Leinwand zu bringen.

Der armenische Regisseur Edmond Keossajan, der bisher zehn Filme produzierte, drehte mit „Wenn es September wird" nun im Mosfilm-Studio seinen zweiten Film. Mit ihm möchte er den Zuschauern zurufen: Menschen seid gut zueinander! Und er sagte dazu u. a.: „Ich habe wohl noch nie einen Film mit solchen Empfindungen wie diesen gedreht. Er ist eine Tragikomödie. Kummer und Freude, Lachen und Weinen, Liebe und Tod — alles ist beieinander, wie im wirklichen Leben. Der Film handelt von einem alten armenischen Bauern, der nach Moskau kommt, bloß um seinen Enkel beim ersten Schulgang zu begleiten. Und wir erzählen, wie glücklich Menschen sein müssen, die an der Seite eines solchen Menschen leben dürfen."

Besondere Aufmerksamkeit erhielten auch die „Hundert Tage nach der Kindheit" — in Kürze in unseren Kinos zu sehen. Nachdem der junge Regisseur Sergej Solowjow mit „Jegor Bulytschow" seinen ersten langen Kinofilm drehte, griff er nun einen Stoff aus der Gegenwart auf und beweist mit dieser anrührenden, tiefsinnigen Geschichte junger Menschen, die den entscheidenden Schritt vom Kindsein zum Erwachsensein gehen, ihre erste Liebe erleben, erneut sein künstlerisches Talent.

Durch genaue Beobachtung und Detailtreue besticht der Mosfilm „Vom Morgen- bis zum Abendrot", der ein wahrheitsgetreues Bild von einer Kolchose im Ural, von den Schicksalen seiner Menschen — besonders der Familie eines Mechanikers — zeichnet. Auf einfühlsame Weise wird gezeigt, wie dieser verantwortungsbewußte Mann sich um seine Familie sorgt, sich Gedanken macht, wie er, der Heldentaten im Krieg vollbrachte, auch im Frieden Entsprechendes leisten kann. Nikolai Pastuchow vom Moskauer Theater der Sowjetarmee spielt damit seine erste Filmrolle, die er fast als biographisch empfunden hat, da er ein ähnliches Schicksal erfuhr.

Nach einer Erzählung von Pawel Nilin drehte Jossif Chejfiz "Die Einzige". Im Mittelpunkt steht ein junges Paar, seine poesievolle, leidenschaftliche Liebe, der Kampf um diese Liebe.

Seit 30 Jahren ist Ilja Fres als Kinderfilm-Regisseur bekannt, mehrere seiner Filme wurden international preisgekrönt. Waren in den vergangenen Filmen seine Hauptdarsteller fast immer Kinder, so bringt er mit seinem neuen Film „Das haben wir nicht durchgenommen" Darsteller verschiedener Generationen ins Bild; denn diesmal behandelt er aktuelle Fragen der Erziehung und der Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule. Junge Lehrer, die, vom Studium kommend, ihre ersten Schritte in die Praxis gehen, stehen im Zentrum des Geschehens. Wie werden sie sich verhalten, wie werden sie die Prüfungen des Lebens bestehen?

Was bei diesem repräsentativen Überblick des 9. Unionsfestivals ebenfalls auffiel, waren die Bemühungen um die Komödie. Außerordentliche Beachtung fand hier die Gegenwartskomödie „Afonja" aus dem Moskauer Studio. Der Georgier Danelija setzte sie in Szene. Er ist bekannt dafür, daß er Filme dreht, die sich durch genaue Kenntnis des Lebens, des Milieus und des nationalen Charakters auszeichnen. Und das ist auch bei „Afonja" der Fall — das ist ein junger Klempner, der ein sorgloses, etwas chaotisches Leben führt, bemüht ist, sein Leben nach dem Motto einzurichten: „Ich laß euch in Ruhe, und ihr laßt mich in Ruhe". In welche Situationen er dabei gerät, wie seine Mitmenschen darüber denken, wird auf sehr amüsante Weise behandelt. Der prächtige Filmkomiker Leonid Kurawljow gibt diesem Afonja das entsprechende Profil.

In die zwanziger Jahre führt die Komödie „Die erste Schwalbe" aus dem Grusia-Studio, eine höchst amüsante Filmerzählung, wie sich der Fußball auch Georgien eroberte. Hauptakteur ist der berühmte georgische Volksschauspieler David Abaschidse. Es reizt immer wieder



„Der weiße Dampfer" – Foto links
„Wenn es September wird"
Foto unten
„Afonja" – Foto ganz unten



Eine schöne Sitte: Bäumchenpflanzen in der Allee der Freundschaft und des Friedens

Ein immer wieder begehrter Gesprächspartner: David Abaschidse, der beliebte Volksschauspieler aus Georgien – Foto unten

Wo immer Boris Andrejew auftauchte – Autogrammwünsche, Autogrammwünsche – Foto ganz unten





zum Lachen, wie er den Kapitän einer bunt zusammengewürfelten Mannschaft spielt. Nicht mehr jung, kann er jedes Spiel gerade so durchstehen, doch er ist die Seele, der Stolz seiner Jungs. Umwerfend komisch, wenn dieser große, grauhaarige Alte, den Fußball in den hocherhobenen Händen haltend, am Meer entlang marschiert, hinter ihm die anderen im Gänsemarsch – so den Sieg der „Ersten Schwalbe" feiernd.

Einen wichtigen Teil im Gesamtschaffen der sowjetischen Filmkünstler nimmt das patriotische Kriegsthema ein – vielfältig sind die Bestrebungen, dieses Stoffgebiet immer wieder neu, interessant und originell aufzugreifen. In Frunse legte der junge Regisseur Leonid Osika mit „Der sorgenvolle Monat" einen sehr beachteten Beitrag vor. Obwohl Leonid Osika zur Generation gehört, die den Krieg nicht bewußt erlebt hat, ist es für ihn, wie er erklärte, ein Bedürfnis, Filme zu drehen, die dieses Thema zum Inhalt haben. Sein Grundanliegen ist, die große Menschlichkeit der sowjetischen Menschen in dieser Zeit zu zeigen. In „Der sorgenvolle Monat" berichtet er von stürmischen Tagen 1944 in einem ukrainischen Dorf, als es nach dem Abzug faschistischer Truppen von einer Bande terrorisiert wird.

Nicht zuletzt ist für das sowjetische Filmschaffen charakteristisch, historische Stoffe überzeugend und interessant zu gestalten. Regisseur Wladimir Motyl drehte mit „Stern des leuchtenden Glücks" einen Film über dramatische Geschehnisse aus der Geschichte der Dekabristen. Was ihn daran so interessierte? „Ich bewundere den hohen Sinn dieser Menschen, ihren Seelenadel. Die Kunst soll die Güte besingen. Bekanntlich siegt nicht immer das Gute und oft nicht gleich, so daß die Aufgabe, den Menschen sittlich zu veredeln, immer aktuell ist." Ihm ging es bei der Darstellung der Ereignisse beim Aufstand der Dekabristen vor allem um die Aufhellung des ethischen Motivs dieser Rebellen, die zur herrschenden Klasse des zaristischen Rußlands gehörten, jedoch – wie Wladimir Motyl sagte – soziale und sittliche Läuterung der Gesellschaft vom Übel der Leibeigenschaft erreichen wollten und eine Bewegung ins Leben riefen, die nach seiner Ansicht wohl die idealistischste und vielleicht deshalb auch die aussichtsloseste aller revolutionären Bewegungen der Menschheitsgeschichte war. Neben dem Haupthelden Sergej Wolkowski stehen vor allem drei Frauenschicksale im Mittelpunkt des Films, der auch durch die Leistungen solch bekannter Schauspieler wie Alexej Batalow, Innokennti Smoktunowski, Oleg Strishenow, Natalja Bondartschuk und der polnischen Schauspielerin Eva Szykulska in Erinnerung bleibt. Ein wesentlicher Grund für die Mannigfaltigkeit der Charaktere, die im derzeitigen sowjetischen Spielfilm vorzufinden sind, ist vor allem in der künstlerischen Vielfalt und Spezifik der zahlreichen Studios in den einzelnen Unionsrepubliken zu suchen. Sie leisten einen gewichtigen Beitrag für die Einheit der multinationalen Filmkunst. Ein hervorragendes Beispiel dafür war „Der weiße Dampfer" nach einer Novelle von Tschingis Aitmatow, Regie Bolot Schamschiew, der es ausgezeichnet verstand, ethisch-moralische Fragen und geistige Probleme auf besondere Weise zu behandeln. Und der Erfolg für diesen Film liegt vor allem auch darin, daß das Krigis-Studio – wie viele andere – von den nationalen Gegebenheiten ausgeht und die nationale Eigenart bewahrt.

☆

Was auf der Leinwand im Festival-Kino „Rossija" in Frunse sich auf nachhaltige und eindrucksvolle Weise präsentierte, den Menschen und seine Persönlichkeit allseitig darzustellen, stellten auch Filmschaffende, -wissenschaftler und -kritiker im Haus des Films, dem Sitz des kirgisischen Filmverbandes, in den Mittelpunkt einer anregenden, produktiven theoretischen Konferenz. Ausgehend von der Tatsache, daß heute jeder praktisch unter dem Einfluß des Films steht, von ihm Antwort auf die ihn interessierenden Fragen sucht, wurde in der Diskussion erneut die Tatsache unterstrichen, daß die Aufgaben und Verantwortung der Filmschaffenden ständig wachsen, daß Kernpunkt aller künstlerischen Bestrebungen der schöpferische Mensch, sein Schicksal, seine moralischen Kräfte, seine Sittlichkeit, seine Liebe und Beziehungen zu seinen Mitmenschen ist. In diesem künstlerischen Prozeß sei eine ständige Suche nach neuen Mitteln und Ausdrucksmöglichkeiten unerläßlich, nehme die schöpferische Verarbeitung der neuesten Erkenntnisse der Philosophie, Ästhetik und Soziologie bei der Weiterentwicklung der Filmkunst, bei der Bewältigung der neuen Aufgaben einen wesentlichen Platz ein.

✳

So war das 9. Sowjetische Unions-Filmfestival voller nachhaltiger Eindrücke, unvergeßlicher Erlebnisse und vieler bedenkenswerter Anregungen. Es fiel schwer, von der grünen Metropole Kirgisiens Abschied zu nehmen, von seinen Menschen und ihrer Liebe zum Film.

HEINZ MÜLLER



Charaktere von heute





„Als der Mensch die Vögel holte" Foto oben
„Stern des leuchtenden Glücks" Foto rechts
„Das haben wir noch nicht durchgenommen" – Foto unten
„Der sorgenvolle Monat" Foto ganz unten
„Vom Morgen- bis zum Abendrot" Foto unten rechts

Fotos: Archiv







Werther anno 76



Sensation der Leipziger Buchmesse 1774: der Roman eines 24jährigen, noch namenlosen jungen Dichters, der mit jugendlichem Ungestüm und leidenschaftlichem Engagement „Die Leiden des jungen Werthers" beschrieb. Eine Geschichte von Liebe, Leid und Tod und ein Abbild der Epoche, in der – so Goethe – sich Menschen mit „angebornem freiem Natursinne in die beschränkenden Formen einer veralteten Welt finden und schicken lernen" mußten. Das Buch erregte die Gemüter. Werthers Selbstmordbeispiel machte Schule unter den unglücklichen Jünglingen, Totenmessen wurden gelesen am Grab des jungen Jerusalem, dessen authentisches Schicksal Goethe zum Schreiben angeregt hatte. Man trug gelbblau, die Werthertracht; bis nach China wurden Bildnisse von Lotte und Werther verkauft, und Napoleon soll den Roman ständig bei sich getragen haben.

Zwei Jahrhunderte später ist der Werther noch immer und wieder im Gespräch. Regisseur Egon Günther drehte bei der DEFA nach einem Szenarium von Helga Schütz und nach eigenem Drehbuch einen Film, der im Herbst in die Kinos kommt. Die Texte sind original, die Geschichte blieb erhalten, wie Goethe sie schrieb. Wie aktuell sie ist, wird der Film zeigen.

Aus dem Drehbuch:

Albert (Hilmar Baumann): Ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Mensch so töricht sein kann, sich zu erschießen. Der bloße Gedanke erregt mir Widerwillen.

Werther (Hans Jürgen Wolf): Das ist töricht, das ist klug, das ist gut, das ist bös! Und was will das alles heißen. Habt ihr deswegen die inneren Verhältnisse einer Handlung erforscht ... warum sie geschah, warum sie geschehen mußte? Hättet ihr das, ihr würdet nicht so eilfertig mit euren Urteilen sein. – Ach, ihr vernünftigen Leute ... Ich habe begreifen lernen, wie man alle außerordentlichen Menschen, die etwas Großes, unmöglich Scheinendes wirkten, von jeher für Trunkene und Wahnsinnige ausschreien mußte.

Werther: Es ist doch zu schade, daß junge Leute in der Blüte des Lebens, da sie am offensten für alle Freuden sein könnten, die paar Tage einander mit Fratzen verderben. Wir beklagen uns oft ...

Der schwerhörige Pfarrer (Gerhard Bienert): Wer beklagt sich?

Werther: Wir Menschen beklagen uns, daß der guten Tage so wenig sind. Ja, wenn wir immer ein offenes Herz hätten, das Gute zu genießen. Wir würden alsdann auch Kraft haben, das Übel zu tragen. Die üble Laune ist eine Art von Trägheit.

Lotte (Katharina Thalbach): Ich singe mir eins, wenn die Laune kommt.

Werther: Jeder sollte seine üble Laune selber behalten. Wer sie weitergibt, tut es doch nicht selten aus Neid und Eitelkeit. Wir sehen glückliche Menschen, die wir nicht glücklich machen, und das ist uns unerträglich.





Zusammenstellung: MARLIS TICO
Fotos: GÜNTER LINKE

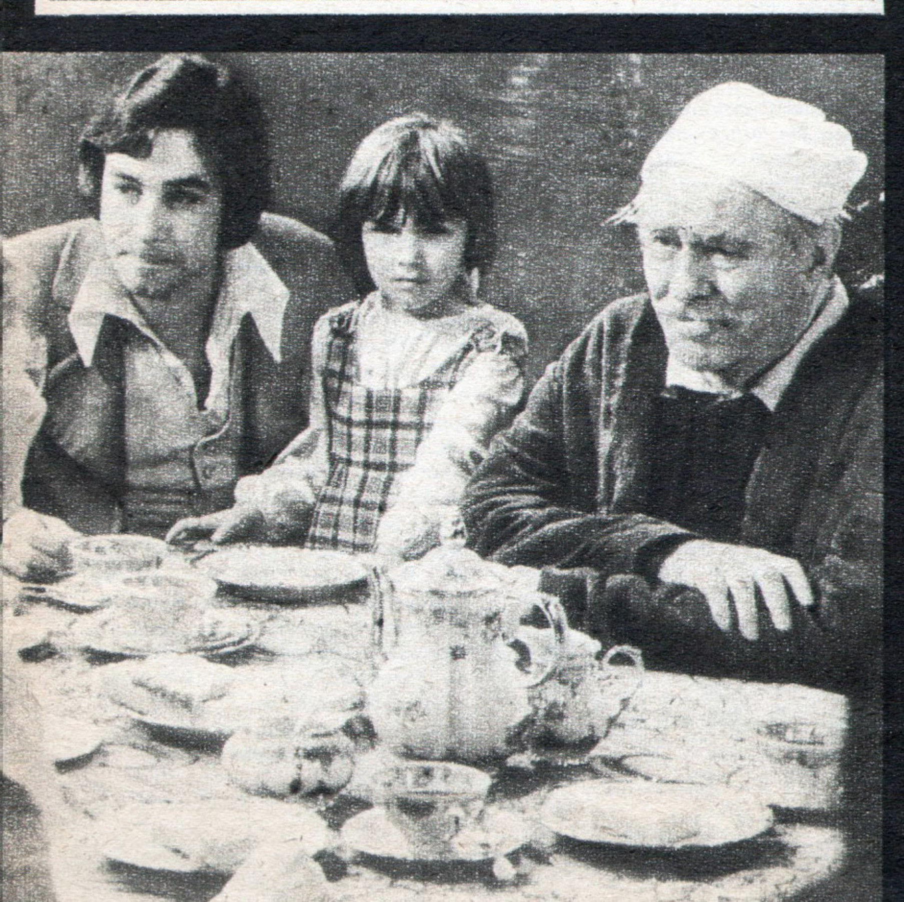
Der Gesandte (Herwart Grosse): Der junge Herr paßt mir nicht. Er hat keine Akuratesse und steht sich einvernehmlich mit dem Grafen. Gescheit, aber einen aufsässigen Blick.

Von Steinfeld (Dieter Mann): So sieht der aus!

Der Gesandte: Sie lesen selbstgemachte Gedichte und vertun die Zeit.

Von Steinfeld: Der Spinner!

Lotte: Ich bitte Sie um meiner Ruhe willen, es kann nicht so bleiben.
Werther: Es kann nicht so bleiben . . .
Lotte: Seien Sie ein Mann, ich kann nichts tun, als Sie bedauern. Warum denn ich, Werther? Ich bin das Eigentum von Albert. Ich fürchte, es ist nur die Unmöglichkeit, mich zu besitzen, die Ihnen den Wunsch so reizend macht.





CAMERA Notizen

Trnka an sieben Abenden

Wer heute Puppentrickfilm sagt, meint mehr oder minder auch Jiří Trnka (1912–69), den eigentlichen Begründer und unbestrittenen Meister dieser schwierigen Kunst. Seinem frühen und reifen Werk widmet in diesem Sommer das Archivfilmtheater CAMERA eine umfangreiche Retrospektive, die in sieben Programmen 17 Filme des Künstlers vorstellt, darunter u. a. die in der DDR wenig bekannten frühen abendfüllenden Puppentrickfilme (die ersten solcher Länge überhaupt) „Das böhmische Jahr" (1947, ein poetischer Film um tschechische Volksbräuche) und „Alte tschechische Sagen" (1953, nach der klassischen Sagensammlung von Jirašek). Daneben kommen Trnkas deftige „Schwejk"-Variationen (1955), seine Western-Parodie „Arie der Prärie" (1949) oder sein wohl bekanntester Film „Ein Sommernachtstraum" (1959, nach Shakespeare) zur Wiederaufführung. Ein kleines Spezialprogramm faßt Trnkas frühe Zeichentrickfilme (u. a. „Großvater pflanzt eine Rübe" und „Die Bremer Stadtmusikanten"), die ersten filmischen Arbeiten des Puppenspielers und Illustrators, zusammen, die hauptsächlich 1945–47 entstanden und heute zu den ersten Filmen gerechnet werden, die sich vom damals allbeherrschenden naturalistischen Disney-Zeichentrickstil abwandten.
Das Filmprogramm konnte durch freundliche Vermittlung des Tschechoslowakischen Filminstitutes und mit Unterstützung des Hauses der Tschechoslowakischen Kultur in der DDR zusammengestellt werden. r. f.

Fotos: Staatl. Filmarchiv







Ankunft auf Jamaika – Szene aus „Das Licht auf dem Galgen" mit Alexander Lang (Sasportas), Jürgen Holtz (Galloudec) und Amza Pelea (Debuisson). Foto: DEFA-Goldmann

Vom Sieg des toten Sasportas

„Das Licht auf dem Galgen"

Drei Männer kommen in ein fremdes Land, um dort mitzuhelfen, die Revolution zu entfachen. Aber der Plan ist nicht durchführbar. In dem Land gibt es noch keine revolutionäre Organisation, und die Interessen der drei erweisen sich als nicht so identisch wie anfangs vermutet. Einer begeht Verrat, der zweite stirbt als Märtyrer, der dritte setzt den Kampf auf andere Weise fort.

Eine Geschichte, die in vielen Ländern und zu vielen Zeiten spielen könnte.

Die drei Männer, von denen hier die Rede ist, wollen die Ideale der französischen Revolution, Freiheit–Gleichheit–Brüderlichkeit, in die entlegensten Winkel der Erde bringen. 1799 landen sie im Auftrag des französischen Direktoriums auf der britischen Insel Jamaika. Hier herrscht noch Sklaverei. In den Bergen aber soll es 50 oder 100 Aufständische geben, geführt von dem Neger Cuffee. Gerade ist es den Männern gelungen, erste Verbindungen mit den Rebellen zu knüpfen, da trifft die Nachricht ein, daß das revolutionäre Direktorium gestürzt ist und Napoleon alle Macht an sich gerissen hat. Der Führer der drei Männer, Debuisson, will nun neue Befehle abwarten und setzt die Vorbereitung des Aufstandes aus. Aber sein Verhalten hat nicht nur taktische Gründe: Er ist der Erbe eines reichen Grundbesitzes auf Jamaika, und seine Revolution, die der Großbourgeoisie, ist bereits gemacht. Er ist am Ziel. Nun will er „die angenehmen Seiten des Lebens" genießen. Seine alten Freunde, Galloudec und Sasportas, wollen weiterkämpfen. Galloudec, der Besonnene, findet dazu einen Weg. Der aufrichtige, schwärmerische, unerfahrene Sasportas fällt bald in die Hände der Kolonialherren. Er soll die Namen von Verbindungsleuten sagen, aber er schweigt und wird erhängt. Viele Sklaven müssen der Hinrichtung zusehen. Aber der Tod löst nicht nur Furcht aus: In manchen Gesichtern steht Trauer, Zorn und Entschlußkraft.

Anna Seghers beschreibt am Ende ihrer Geschichte die Empfindungen des entkommenen Galloudec: „Es war ihm zumute, als leuchte ein Licht von der Spitze des Galgens zu ihm herüber. Es erhellte den Weg, den der junge Sasportas zurückgelegt hatte. Ich hätte ihm vor einem Jahr, dachte Galloudec, nicht viel zugetraut. Wenn ich ihn bisweilen im Leben traf, ahnte ich gar nicht, was das für ein Leben sein wird. Das Licht war erst am Schlußpunkt aufgestellt worden."

Es geht also um Haltungen, und die von Sasportas ist deutlich in den Vordergrund gerückt. Alexander Lang zeigt ihn einprägsam in seiner anfänglichen Naivität, fast Verspieltheit, seiner Romantik und dann in dem Erstaunen, das ihn befällt, als er bei einer Begegnung mit der Sklavin Ann bemerkt, wie wenig er noch von den Menschen weiß, zu deren Befreiung er beitragen will. Am Ende wächst er über sich selbst hinaus. Der Anführer Debuisson (Amza Pelea) scheint dagegen schon von vornherein auf seine Entwicklung zum Opportunisten festgelegt zu sein. Der Autor und Regisseur des Films, Helmut Nitzschke, setzt vielerlei Signale, um den Verrat für den Zuschauer vorzubereiten. Bei der Ankunft auf dem Erb-Gut Debuissons sagt Sasportas: „Das soll alles dir gehören? Das gefällt mir nicht", und bald danach sieht man Hunde, die sich um blutiges Fleisch raufen. Später wird Debuisson seine Ansichten über den Aufstand bei bezeichnend „lukullischen" Verrichtungen äußern: bei einer Rumprobe, beim Schaschlykbraten. Und seine Mahnung, mit dem Aufstand besser noch zu warten, spricht er schon mit dem Rücken zur Kamera, über die Schulter weg, er sitzt dabei auf einem Pferd und reitet aus dem Bild, vom Zuschauer fort. Seine durchaus auch berechtigten Verweise auf die fehlende revolutionäre Situation verlieren hier an Gewicht, der Charakter verliert an seiner Vielschichtigkeit. Über den Matrosen Galloudec (Jürgen Holtz) erfahren wir am wenigsten, obwohl gerade er die Alternative bietet. Vielen Personen fehlt ein psychisches Umfeld, sie wirken fast beziehungslos, ihre Vorgeschichte bleibt weitgehend unbekannt. Dadurch entsteht ein Gefühl von Kühle ihnen gegenüber. Dieses Gefühl ist nicht identisch mit der empfindsamen Zurückhaltung, die aus der Segherschen Geschichte spricht. Der Film hat zu wenig Zeit, sich seinen Personen zu nähern, ihren Empfindungen und Gedanken nachzugehen, den Schauspielern ausreichend die Möglichkeit zu geben, Vorgänge anzuspielen, zu entwickeln, Wirkungen vorzuführen. Hier wirken oft Szenen und Dialoge wie zitiert. Vieles wird erzählt, aber weniges in einem sinnlichen Vorgang. Spannung kommt selten auf. Die Menge der Episoden läßt keinen Raum für die reiche Ausführung jeder einzelnen. Ich hätte zum Beispiel der Kamera Claus Neumanns noch mehr Gelegenheit gewünscht, Zusätzliches zu entdecken, Kolorit zu geben. Angenehm fällt auf, daß sie sich vorwiegend in Bildformaten bewegt – Halbnah bis Halbtotal –, die dem Zuschauer seine Souveränität läßt, Darsteller und Geschehnisse in bezug zum Milieu, zum Umfeld zu sehen. In der kubanischen Landschaft entdeckte Claus Neumann eine herbe Schönheit, die fern jeder Postkarten-Attraktivität liegt.

Anna Seghers hat ihre Geschichte 1960 geschrieben. Erzählt wird sie als „Rückblende" aus der Zeit der Restauration heraus, als Rückblick auf einen gescheiterten Versuch. Wer diese Ebene, die Assoziation zur Gegenwart, zu den Märtyrern unserer Zeit, für sich herstellt, wird den Film trotz mancher Einschränkung mit Gewinn sehen.

ECKART JAHNKE

filmkritik

Kinder-
filmspiegel
Nummer 2 1976



„AUTO, GEIGE und der Hund Klecks"

eine sowjetische Musikkomödie
voll heiterer Turbulenz
von Rolan Bykow



DEFA-Musical für Kinder

Eine freudige Stimmung herrschte im Berliner Filmtheater „Kosmos" bei der festlichen Uraufführung des DEFA-Farbfilmes „Konzert für Bratpfanne und Orchester". Nach der Aufführung dieses heiteren Films dankten die Zuschauer der anwesenden Buchautorin und Regisseurin Hannelore Unterberg, dem Drehstab, dem Schauspieler Jaecki Schwarz und den Kinder-Laiendarstellern mit Blumen und herzlichem Beifall. Neben der großen Erfindungsgabe der Kinder, mit den verschiedensten Gegenständen Musik zu machen, sind vor allem die märchenhaften Elemente des Films hervorzuheben, an denen die Kinder immer viel Spaß haben und die außerdem geeignet sind, die kindliche Phantasie anzuregen. Der Film vermittelt Spaß am Musizieren und regt zum aktiven Umgang mit Musik an. Er ist ein Beitrag zur musischen Erziehung.

Gerhard

Neues aus der ČSSR



Das Studio Kurzfilm Prag schenkt traditionsgemäß dem Kinderfilm und dem mittellangen Spielfilm besondere Aufmerksamkeit. Im vergangenen Jahr erschien zum 30. Jahrestag der Befreiung der Tschechoslowakei durch die sowjetische Armee ein bemerkenswerter Streifen, der bereits hohe Auszeichnungen im Ausland erhielt. „Sirius" ist das Erlebnis und der Kampf eines Jungen vom Lande und dessen Hund während der faschistischen Okkupation. Die Jury vergab einen Preis für die Gestaltung dieses Filmdramas an den Regisseur František Vláčil.

☆

In Zusammenarbeit sowjetischer und tschechoslowakischer Filmleute entstand 1975 der Film „Borischen" (Klein-Boris – Regie L. Golub) für Kinder und Jugendliche. Er wurde anläßlich des 30. Jahrestages der Befreiung der Tschechoslowakei durch die Sowjetarmee gedreht und behandelt eine Begebenheit um die Freundschaft zwischen einem tschechischen und einem sowjetischen Soldaten in der Zeit schwerer Kämpfe gegen den Faschismus. Die Jury zeichnete den kleinen „Schauspieler" Valentin Klimenkow mit einem Ehrendiplom aus für die ergreifende Gestaltung der Titelfigur.

☆

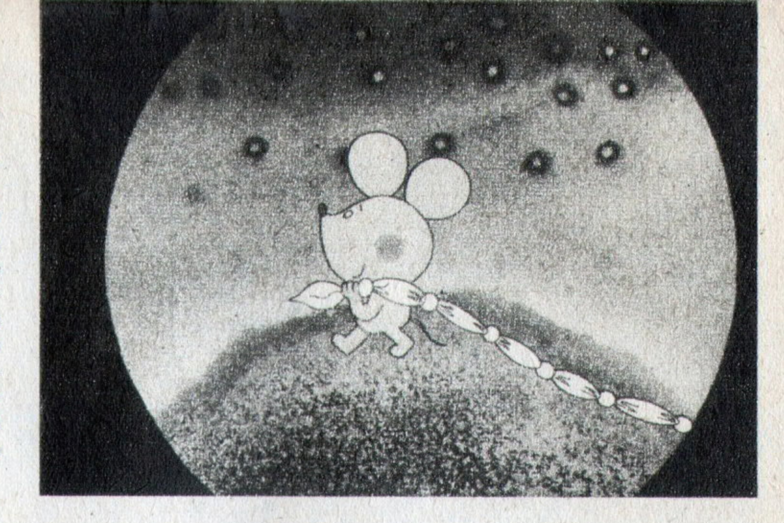




„Die Herren Jungs" (Regie Věra Plívová-Šimková) ist eine Komödie um Kinder für Kinder und die nicht alt werdenden Jungsabenteuer der berühmten Helden Mark Twains – Tom Sawyer und seinem Freund –, nur übertragen in eine andere Umwelt, wie es irgendeine tschechische Stadt sein könnte.

Von Mäusen...

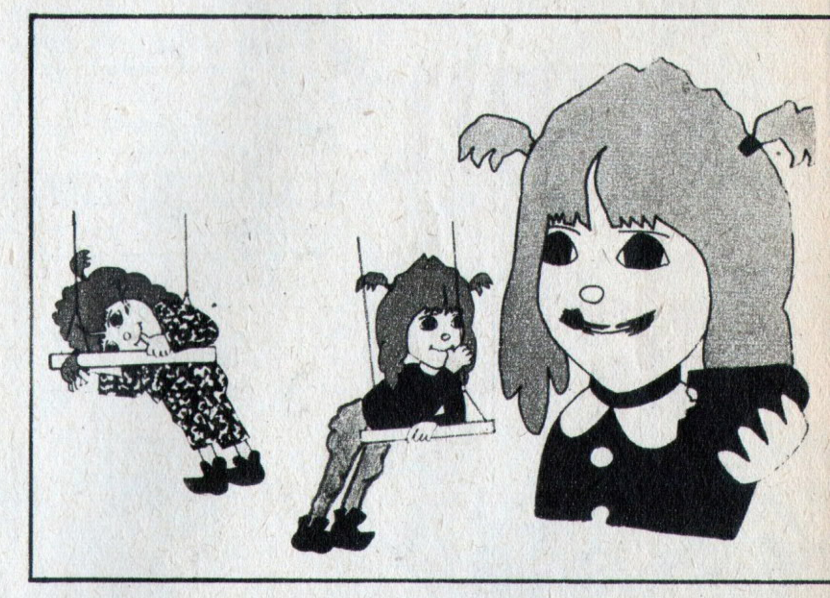
In einer ungarischen Kinderzeitung erschien unlängst ein Märchen – ohne Ende. Die Redaktion appellierte an die jungen Leser, einen Schluß zu finden und siehe da, es kamen an die 2000 Vorschläge. So entstand „Eine Maus auf dem Mars", nach dem im Budapester Pannonia-Studio Miklós Termessy – in Koproduktion mit Jugoslawien und der BRD – zwei Zeichentrickfilm-Serien drehte.



...und Menschen

Ein anderer Streifen – „Delfinia" – gehört zu einem Zeichenfilmkomplex zwischen sowjetischen und ungarischen Trickfilmern. Unter dem Titel „Von einem Märchen ins andere" wurden jeweils in Moskau ein ungarisches Märchen und in Budapest ein sowjetisches Märchen in Szene gesetzt. „Delfinia" wurde von den Regisseuren Gyulai und Lisziák sowie den Animatoren Komarow und Maslowa nach einem sowjetischen Märchen gestaltet. Zur gleichen Zeit entstand in Moskau ein Film „Retemetesz" nach einer ungarischen Vorlage unter Regie von J. Nosirjew.

J. R.

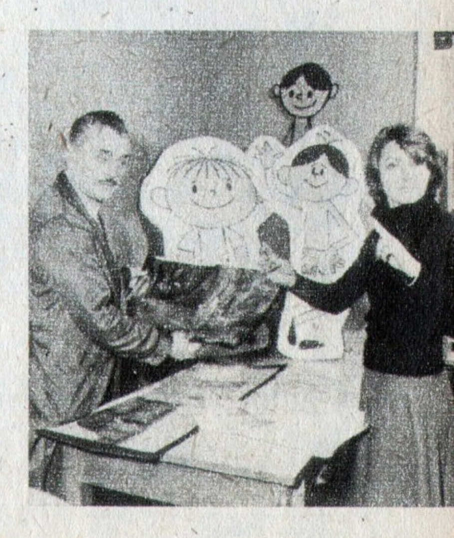




Der ungarische Film „Flinten und Tauben" erzählt die Rettung von zwei kommunistischen Bergarbeitern nach der Zerschlagung der Ungarischen Räterepublik. Die Hauptrolle in dem von Márton Keleti inszenierten Film spielt Laci Tóth (links im Bild). Sein Partner ist István Bucsi. Das Drehbuch des Films schrieb Sándor Tatay. Foto links

☆

Kameramann Mieczysław Posnański und seine Assistentin Katarzyna Szczepańska aus dem bekannten polnischen Studio für Zeichenfilme in Bielsko-Biala bereiten Aufnahmen für eine neue Serie des beliebten und erfolgreichen Zeichentrickfilms mit den Helden Lolek und Bolek vor. Foto rechts



Warum kann ich

Andreas Hoppe, Schüler der 4. Klasse, hat Disziplin-Schwierigkeiten. Ihm geht immer wieder etwas schief. Mal sind's die Turnschuhe, die er vergißt, mal das Lineal. Als er Claudia das „Wilhelm-Busch"-Album ersetzen will, das er wider Willen zerriß, ist das Geld auf mysteriöse Weise verschwunden. Keiner glaubt ihm – und der, der es weiß, schweigt sich aus. Mißgeschick über Mißgeschick passiert ihm. Frau Linden, die Lehrerin, hat wenig Verständnis und auch keine Zeit für seine Sorgen. Dadurch ergeben sich Spannungen zu seiner Klassenleiterin, aber auch im Klassenkollektiv. Es dauert ein Weilchen, bis Andreas erkennt, daß er nicht irgendwelchen „Unglücksfällen" ausgeliefert ist, sondern, daß er selbst viel tun kann, damit alles seine Ordnung hat. Und er findet sogar einen neuen, wichtigen und zudem baumlangen Kipperfahrer-Freund, dem auch er ein paar „Lebensweisheiten" mit auf den Weg geben kann. Das allerdings erst, nachdem er verunglückt im Krankenhaus









liegt. Aber auch einige Erwachsene müssen erkennen, daß sie Fehler gemacht haben ...
Der spannende Fernsehfilm „Warum kann ich nicht artig sein?" von Gunter Friedrich (nach dem Buch „Betragen 4" von Alfred R. Böttcher) – auf der letzten nationalen Kinder- und Jugendfilmwoche preisgekrönt – kommt zu den Sommerfilmtagen in die Kinos.

Die Fotos (Progreß) zeigen Szenen mit Michael Hunger (Andreas), Monika Lennartz (Lehrerin), Volkmar Kleinert (Vater) und Klaus Gehrke (Kipperfahrer).

nicht artig sein?

Wieder stehen die Kinder-Sommerfilmtage vor der Tür. Diesmal finden sie bereits zum 6. Male statt. Wenn sie am 8. Juli im Ferienlager „Felix Dzierzynski" in Bad Saarow eröffnet werden, haben gerade die Schulferien begonnen. Zeit also, auch mal einen Kinobesuch mehr einzuplanen. Hier nun eine Vorschau auf Kommendes:



Ein Kindersammelprogramm aus dem DEFA-Trickfilmstudio Dresden zeigt drei wunderschöne Märchen:



Rübezahl und der Schuster

ist in Co-Produktion mit der ČSSR entstanden. Dieser Puppentrickfilm erzählt die Geschichte von einem diebischen Schuster und wie er bekehrt wurde. – Regie: Stanislav Latal.

Der Sohn des Adlers

beruht auf Motiven von Märchen und Sagen indianischer Fischerstämme. Alljährlich bringen die Lachse den Menschen Nahrung. Diesmal waren sie ausgeblieben. Um die Not zu beenden, kämpft der Sohn des Adlers mit einem Riesenfisch. Diesen Flachfigurenfilm setzte Christl Wiemer in Szene.



Die Geschichte vom Fischer und seiner Frau

entstand nach dem bekannten Märchen der Gebrüder Grimm. Regie bei diesem zauberhaften Puppentrickfilm führte Werner Krauße. (Über alle drei Filme berichtete Filmspiegel bereits ausführlich.)

☆

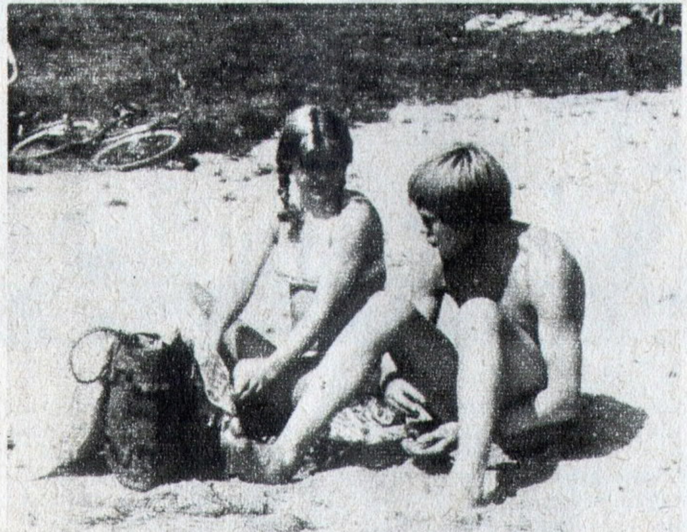
Texte: G. Rauschenbach
Fotos: Progress

demnächst



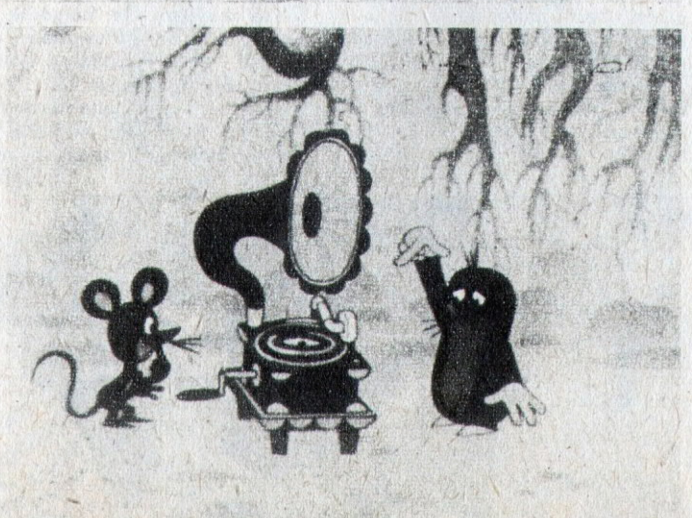
Philipp, der Kleine

Philipp ist etwas zu klein. Gern möchte er so groß sein wie seine Mitschüler. Dann würde er allen zeigen, was in ihm steckt. Und so kommt ihm die Wunderflöte des Musikalienhändlers gerade recht. Mit ihr kann man, wenn man eine bestimmte Melodie ausgezeichnet spielt, Dinge größer oder kleiner machen. Und so wird die Flöte ausprobiert. Dabei stiftet er allerhand Verwirrung an. Aber sich selbst kann er nicht größer machen. Wodurch er dann doch ein Stück wächst, verrät euch der Film. – Regie bei diesem DEFA-Farbfilm führte Herrmann Zschoche.



Am Start ist der Delphin

Im Milieu des Sports spielt dieser Farbfilm. Im Mittelpunkt steht der fünfzehnjährige Honza. Sein ganzes Interesse gilt dem Schwimmsport. Und so opfert er jede freie Minute dafür. Als er auf der Nominierungsliste zur Republikmeisterschaft nicht seinen Namen entdeckt, weil andere besser waren als er, bricht für ihn eine Welt zusammen. Er läßt sich gehen und versäumt mit Absicht jedes weitere Training. Als die übrigen Sportkameraden in ein Trainingslager fahren, fährt er zu seiner Großmutter, die in der Nähe des Trainingslagers wohnt. Heimlich beginnt Honza zu trainieren ... Regie: Jaromir Borek, ČSSR.



Der Maulwurf und die Musik

Mit diesem heiteren und phantasievollen Zeichentrickfilm des Regisseur Zdenek Miler aus der ČSSR wird die Serie, in deren Mittelpunkt der kleine Maulwurf steht, fortgesetzt. Das Mäuschen möchte mit dem Maulwurf spielen. Es schafft vielerlei Gerät herbei, um das Interesse des Maulwurfs zu wecken. Erst das Grammophon und die Schallplatte gefallen ihm. Leider geht die Platte bald durch einen Windstoß kaputt. Das Mäuschen will den Maulwurf trösten. Auch die Vögel singen ihm ein Lied. Und plötzlich haben Maulwurf und Mäuschen eine Idee ...

AUTO, GEIGE und der Hund Klecks

Aus dem Mosfilmstudio kommt dieser farbige Film voller heiterer Turbulenz und mit viel Musik. Musikanten stellen uns Oleg, David, Anetschka und ihren kleinen Bruder Kusja vor. Oleg ist leidenschaftlicher Autobastler. David spielt gern Geige, besonders, wenn Anetschka in der Nähe ist. Beide Jungen bemühen sich um die Freundschaft zu ihr. Da kommt es schon vor, daß man auch mal ein Duell – ausgetragen mit Wasserschläuchen – bestreiten muß, so daß Haus und Hof unter Wasser stehen. Kusja verwandelt seinen Hund Klecks mal in ein Zebra, mal in einen Elefanten. Um Affen in einen Spielkameraden zu verwandeln, braucht er Katzen. Anetschka verspricht, Oleg für je zehn Katzen einen Kuß zu geben. An die fünfzig Katzen springen bald herum und bringen natürlich alles durcheinander. Viele lustige Verwirrungen passieren in dem großen Haus mit dem gemeinsamen Hof. Hier weiß jeder, was der andere für Kummer und Freuden hat und teilt diese gern mit ihm.

Diese musikalische Komödie mit viel Platz für Phantasie und Freude am Fabulieren inszenierte Rolan Bykow für Kinder wie Erwachsene gleichermaßen. Der Film wird auch während der Kinder-Sommerfilmtage gezeigt.

G. R.





Filme im Fernsehen

„Sei schön und halt den Mund"

In den begeisterten Pressekritiken nach der Premiere von Marc Allégrets Lustspiel „Sei schön und halt den Mund" wurden die Hauptdarsteller Henri Vidal und Mylène Demongeot (Foto) stürmisch gefeiert, und die Rezensionen würdigten außerdem einige Darsteller, deren Ruhm aber das Ende der fünfziger Jahre kaum überdauert hat. Von zwei Schauspielern, die heute weltberühmt sind, 1958 aber noch am Beginn ihrer Karriere standen, nahmen die Kritiker kaum Kenntnis: Alain Delon und Jean Paul Belmondo. Sie waren damals 23 bzw. 25 Jahre alt ...



Die Kritiker jener französischen Zeitungen sind für ihr „Ignorantentum" nachträglich nicht zu tadeln – der Film ist keineswegs allein wegen der beiden „Jugendlichen" sehenswert: Die lustig – abenteuerliche Liebesgeschichte zwischen einem Kriminalkommissar und einem recht schwererziehbaren, dafür aber sehr schönen Mädchen hat an Witz und Spaß kaum etwas eingebüßt in den schon immerhin 18 Lebensjahren ...

Die Mischung von Liebesgeschichte und Kriminalaffäre gibt dem Lustspiel einen besonderen Reiz; denn die Möglichkeiten, unvorherzusehende Wendungen und Überraschungen mit vielen Wort- und Situationsgags zur Steigerung der Turbulenz des Geschehens zu nutzen, wurden von den Schöpfern perfekt eingesetzt.

Das Erlebnis des Films wird aber zweifellos für die Zuschauer heute heiter – amüsant aufgewertet, wenn sie die jungen Leute agieren sehen, die damals ihre ersten Schritte auf dem Weg zu Weltstars wagten und in „Sei schön und halt den Mund" noch „ungeprägt", nur mit Ansätzen zur Individualität ausgestattet, sich in jugendlich unbekümmerter Spiellaune präsentieren. G. A.

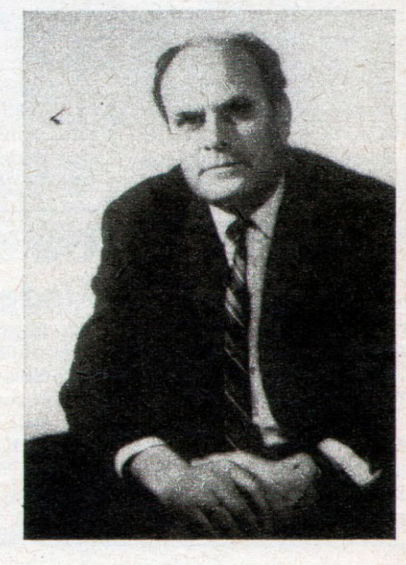
„Matka"



Den meisten dürfte Karel Čapek als Autor humoristischer, zeitkritischer Essays und Erzählungen bekannt sein, weniger als bedeutender Dramatiker. Aber mit seinem 1938 geschriebenem Stück „Matka" schuf er eines der besten Zeugnisse tschechoslowakischer, antifaschistischer Dramatik. Uraufgeführt noch im selben Jahr in Prag, stellt es so etwas wie eine düstere Vorahnung der Ereignisse des zweiten Weltkrieges dar. Wenn die fast prophetische Bedeutung des Werkes heute nur noch schwer nachvollziehbar ist, hat es aber nichts von seiner zutiefst humanistischen und in die heutige Zeit reichenden Aussage eingebüßt.

Das Stück ist ein Disput über Fragen nach dem Sinn des Lebens, und dieser Disput wird ausgetragen zwischen lebenden und toten Personen. Im Mittelpunkt steht eine Mutter von 5 Söhnen, die sich verzweifelt dagegen wehrt, daß ihre Kinder ihr Leben ganz unterschiedlichen, ja oft sogar entgegengesetzten Zielen opfern. Am Ende ist ihr nur noch der Jüngste geblieben und sie muß einsehen, daß es die Situation in ihrem besetzten Land verlangt, daß auch er in den Kampf ziehen und sein Leben aufs Spiel setzen muß.

Der Film folgt im Wesentlichen der dramatischen Vorlage. Für die Regie konnte das polnische Fernsehen einen sehr profilierten tschechoslowakischen Künstler gewinnen – František Filip. Den Regisseur verbindet mit diesem Werk seines Landsmannes eine ganz besondere Beziehung, hat er doch mit der Frau Čapeks, der Schauspielerin Olga Scheinphlugova schon zusammengearbeitet. Der Film ist in erster Linie ein Film der Darstellerin der Mutter. In Ryszarda Hanin (Foto) hat Filip eine nahezu ideale Besetzung gefunden. Ihr intensives Spiel, ihre ausdrucksstarke Mimik und Gesten sagen mehr noch als Worte. Ein Film, der wohl niemanden unberührt läßt, einerseits wegen der überzeugenden künstlerischen Darstellung, andererseits durch eine bewegende Diskussion um fundamentale Fragen des menschlichen Lebens. Ch. B.



Der ungewöhnliche Film:

„Der Drache"

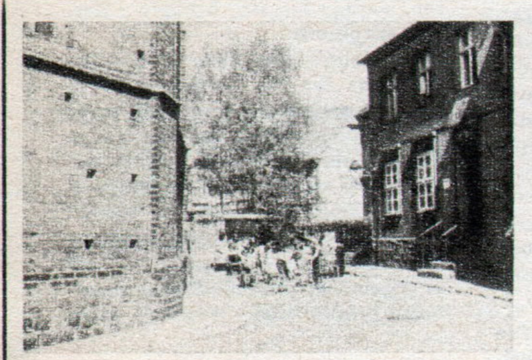
Es war einmal ein kleines bulgarisches Dörfchen, das wurde gleichzeitig von einem gefräßigen Drachen und einem bösen, herrschsüchtigen Bojaren geplagt. Es dauerte lange und bedurfte erst eines Zaubertrankes, bis die braven Einwohner beide zum Teufel jagen, glücklich und zufrieden leben konnten.

Es ist einmal ein Märchen zum anderen ein Gleichnis, das der bulgarische Film „Der Drache" erzählt. Todor Dinow (Foto), erfolgreicher und experimentierfreudiger Trickfilmregisseur, drehte ihn 1974.

Eine Novelle seines Landsmanns Nikolai Chaitow diente ihm als literarische Vorlage. Für Dinow ist dieser Schriftsteller „einer der urwüchsigsten bulgarischen Autoren", dessen Vitalität, dessen Welt voll lebendiger und kraftvoller Gestalten, dessen gesunde Volkstümlichkeit er hoch schätzt. Es stimmt vergnügt und zugleich nachdenklich, wenn man erlebt, wie die braven Leute den Kampf mit dem Bösen aufnehmen und ihn schließlich auch bestehen. Dinow erzählt die Geschichte mit stilistisch einfachen Mitteln, jedoch poesievoll und nicht ohne Witz. Er verbindet Elemente des Tricks mit einer Realspielhandlung. Er zaubert ein wenig mit den reichen Erfahrungen seiner langjährigen Trickfilmarbeit. K. F.

film forum

AUS DEN FILMKLUBS





Die Stühle sind weg!

Als ich unlängst durch eine der winkligen Gassen Bernaus ging, dachte ich, meine Augen täuschen mich: Ein beschädigter Stuhl lief die Straße entlang. Und ihm folgten viele andere Stühle – gute, moderne, schon abgesessene ... Dann, an der nächsten Straßenecke, sah ich des Rätsels Lösung. Ein Stab des DEFA-Studios für Dokumentarfilme drehte Aufnahmen für den neuen Kinderfilm „Hilfe, die Stühle sind weg!". Unter den Filmleuten entdeckte ich Regisseur Günter Meyer, dessen Film „Bunnebake" noch in bester Erinnerung ist, und Kameramann Lösche (rechtes Foto). Peter, der Held der Geschichte, hat den Stuhl seines Lehrers kaputtgemacht und ihn, statt dem Hausmeister zur Reparatur zu übergeben, auf dem Boden versteckt. Da fängt der Stuhl zu reden an und bittet, ihn wieder ganz machen zu lassen. Schließlich sei er ein wichtiger Stuhl. Da aber Peter darüber anders denkt, will der Stuhl ihm eine Lehre erteilen und verläßt mit seinen Stuhlkameraden die Stadt. Viel Mühe kosteten die Trickaufnahmen mit den „laufenden" Stühlen. Dabei waren auch fleißige Bernauer Schüler behilflich. Bis zur Premiere wird es für die Filmleute noch viel Arbeit geben. Schon heute kann man auf ihren lustigen Streifen, nicht ohne pädagogischen Wink, gespannt sein.

Harro Zimmermann

Gefragter Kinderfilm

Die Klasse 2d der Lessing-Oberschule Finkenkrug hatte Regisseur Hartmann zu einer Vorführung und Diskussion des DEFA-Kinderfilms „Der kleine Kommandeur" eingeladen. Die Veranstaltung war von der Abteilung Kultur des Rates des Kreises Nauen zusammen mit Elternaktivmitglied L. Fitzek (ZAG Filmklubs) im Rahmen der Aktivitäten zum IX. Parteitag organisiert worden. Vorausgegangen war ein Malwettbewerb zum Anliegen des Films, und in der lebhaften, von Regisseur Hartmann humorvoll geführten Aussprache bewiesen die Jungen Pioniere ihr reges Interesse am Kino-Spielfilm. Und anerkennende Worte zur Mehrzahl der Kinderfilme wurden ergänzt durch Hinweise auf die mangelnde Zahl dieser Filme, besonders das zu geringe Angebot heiterer Filmkunst für Kinder. Für die besten Zeichnungen erhielten die Kinder Bücher, von Regisseur Hartmann mit persönlicher Widmung versehen (Foto). *(Inf.)*



Meinungsstreit

In der Technischen Hochschule Ilmenau fand die zweite Weiterbildungsveranstaltung der Bezirksarbeitsgemeinschaft Filmklubs Suhl statt. An diesem Seminar nahmen 30 Vertreter von Filmklubs sowie Gäste von den Bezirksarbeitsgemeinschaften Berlin und Erfurt teil. Im Mittelpunkt stand ein Kurzfilmprogramm der Hochschule für Film und Fernsehen. Heftigen Meinungsstreit entfachten die Filme „Gaswerker" und „Wer ein paar Holzlatschen abgelaufen hat" (Foto). Von Mitgliedern des Filmklubs der TH Ilmenau wurde ein Bericht über die dortige Filmklubarbeit gegeben. Zur Diskussion standen „Thesen zum öffentlichen Filmgespräch in den Filmklubs". Diese Vorschläge vom Filmklub der TH Ilmenau fanden große Zustimmung und boten eine Alternative zu den abgelehnten Thesen der Theoretiker beim zentralen Filmklubtreffen in Magdeburg. Abschluß der Veranstaltung war eine gemeinsame Wanderung der Teilnehmer durch den Thüringer Wald. Zwischen den Leitungen der BAG Suhl und der BAG Berlin wurde eine weitere intensive Zusammenarbeit der Filmklubs beider Bezirke vereinbart. *(Inf.)*



Für lebensvolle Theorie

Die jüngste Ausgabe der von der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR herausgegebenen Zeitschrift **„Filmwissenschaftliche Beiträge"** (Heft 2/75; 16. Jahrg.) erschien zwar mit Verspätung; doch der Inhalt erweist sich als sehr geeignet für aktuelle Nutzung. Begingen wir doch unlängst das dreißigjährige DEFA-Jubiläum, das zwangsläufig einige Fragen aufwarf. So die nach Kontinuität und Traditionen unseres Spielfilmschaffens einschließlich des Einflusses auf die spezifische Fernsehdramatik. Und damit im Zusammenhang: Welchen Anteil zur Erschließung und Beförderung haben Kunstwissenschaft oder Kritik geleistet bzw. wie vermögen sie überhaupt für den künstlerischen Prozeß produktiv zu werden? Ein reichhaltiges Material liegt vor, wie die Bilanz des Kino- und Fernsehfilms auf der unlängst beendeten Ausstellung im Berliner Museum für Deutsche Geschichte auswies. Doch gerade der Besuch dieser Ausstellung, der Versuch, in ihre Konzeption einzudringen, löste beim Rezensenten genauso weiterführende Fragestellungen aus wie die Lektüre der Beiträge in o. a. Zeitschriftenausgabe. Herausgeber und Redaktion verzichten auf Erläuterungen über Auswahl, Quellen und Autoren. Dennoch kann man ihnen für das vermittelte Material danken und es besonders den direkt mit Film- und Fernsehpraxis und -theorie Beschäftigten empfehlen. An erster Stelle sind die Ausführungen von Irina Rubanowa über die künstlerische Tradition im sowjetischen Film der zwanziger Jahre hervorzuheben. Sie bestätigen, was auch im Filmspiegel-Bericht über das Moskauer Eisenstein-Archiv (Heft 2 und 3/76) anklang: Die Quellen und Einflüsse, die eine Künstlerpersönlichkeit zu neuen Werken bewegen, sind nur durch die Einheit der Beziehungen zu Gegenwart und Tradition – und sei es durch deren dialektische Aufhebung – zu verstehen und zu werten. Besonderes Interesse verdienen die über die Grenzen des gestellten Themas hinausführenden Hinweise auf andere Kinematografien, so über das Verhältnis zwischen Tradition und Neuerertum in den besten Werken des polnischen Films. Häufig verweist die Autorin auf die Beziehungen innerhalb verschiedener Kunstgattungen, vorrangig zwischen Film und Literatur. Das klingt ebenfalls im umfangreichsten Beitrag des Heftes an, einer aufgrund von Vorlesungen und Seminaren Michail Romms entstandenen Ausarbeitung über die Dramaturgie des Films und den Aufbau des Szenariums. Beide Abhandlungen vermitteln nicht nur Fakten, Wissen, Erkenntnisse. Meinungen – sie zeichnen sich vorzugsweise durch die schöpferische, und damit stets aktuelle Behandlung des Themas aus. Mit anderen Worten, durch ihre dem Gegenstand angemessene, stets vom Kunstwerk ausgehende Methode. Besonders davon könnten unsere Film- und Fernsehwissenschaftler Anregungen zur weiteren Überwindung abstrakter oder kontemplativer Arbeits- und Darlegungsweisen entnehmen. *K. L.*



Weiterbildung

Beim zweiten Berliner Filmklubtreffen – einer Weiterbildungsveranstaltung der Bezirksarbeitsgemeinschaft – stand der japanische Film im Mittelpunkt. Herr Hasse, ein Japanologe, hielt einen Vortrag über japanische Geschichte und Kultur. Es gab sachkundige Informationen für die japanische Filmwoche im „Studio Camera". Die beiden Werke „Klage um einen Streit" und „Enjo – der Tempel zur goldenen Halle" beeindruckten und boten Anregungen für die Diskussion. Fritz Schönfelder, Leiter des „Studio Camera", gab Hinweise und Informationen für den Einsatz von Studiofilmen in Filmklubs, da diese Möglichkeiten oft nicht genutzt werden. Neben Vertretern Berliner Filmklubs waren Gäste vom HFC Jena, von der BAG Filmklubs Leipzig und von Sovexport vertreten. Von einem Mitglied der neugegründeten Arbeitsgruppe „Filmdokumentation und Filmhistorie" wurde außerdem ein Schallplattenvortrag über Filmmusik aus fünf Jahrzehnten gehalten. Schließlich fand im Haus des Lehrers eine Feier zum zehnjährigen Bestehen des „Filmklubs Berlin" statt.

Dieter Stürmer, BAG Berlin

Ansporn

Der Leiter des Amateurfilmstudios der BBS Eisleben berichtete im Mai vor der Partei- und FDJ-Leitung über die Arbeit des Filmklubs und des Drehstabes der Schule. So organisierte der Klub in Verbindung mit der Kreisfilmstelle Eisleben 1975/76 sechzehn Veranstaltungen mit einer Beteiligung von 1830 Lehrlingen der BBS und Jugendlichen aus dem Kreisgebiet. Das Kollektiv des Amateurfilmstudios realisierte die Verpflichtung, zu Ehren des IX. Parteitages der SED drei Filme zu produzieren. Diese Streifen wurden während der Rechenschaftslegung überreicht. Als Anerkennung erhielten zwei Jugendliche des Filmstudios eine Reise nach Berlin und Potsdam; das Kollektiv des Filmklubs wurde mit einer Geldprämie ausgezeichnet. Gegenwärtig bereitet das Kollektiv einen Film über die Bewegung MMM und das Neuererwesen der BBS vor. Anläßlich des 25. Jahrestages der GST wird ein Film entstehen über die Ausbildung der Offiziers-Bewerber in der Sektion Segelflug des Mansfeld Kombinats.

F. Todte, 425 Eisleben

Fotos: Zimmermann (2); Fitzek; Hedderich; FSP-Archiv (4); Schubert; Linke.

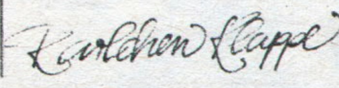


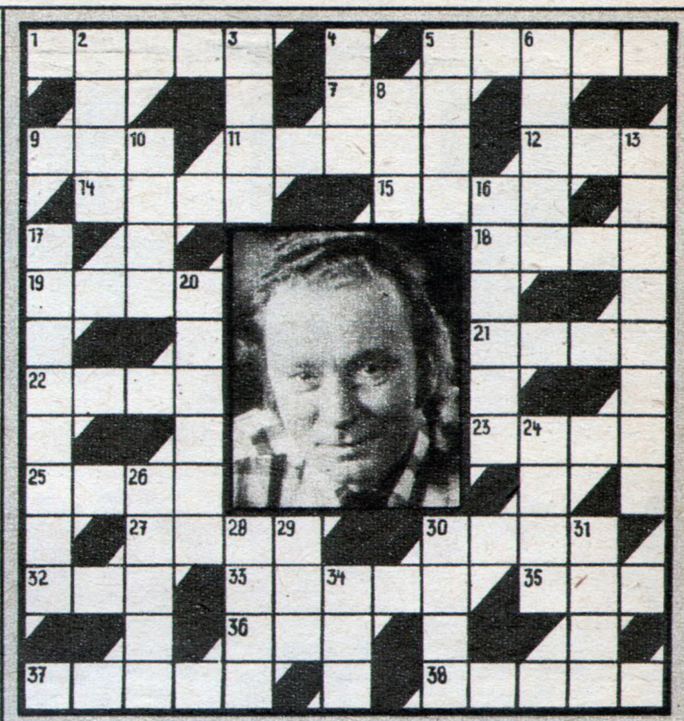


Hallo Filmfreunde!

Unsere heutigen Fotowünsche gelten zwei italienischen Darstellerinnen, deren Popularität weltweit ist. Beide sind sie durch Schönheitswettbewerbe „entdeckt" worden: Gina Lollobrigida (geb. am 4. 7. 1927 in Subianco) und Sophia Loren (geb. am 20. 9. 1934 in Rom). Unsere oberen Fotos zeigen sie zu Beginn ihrer Filmkarrieren – die „Lollo" in „Brot, Liebe und Phantasie" und die Loren in „Der Knabe auf dem Delphin". Beide Künstlerinnen wurden mit vielen internationalen Anerkennungen bedacht. So wurde Sophia Loren 1958 in Venedig, 1961 in Cannes und 1965 in Moskau als beste Schauspielerin ausgezeichnet. Gina Lollobrigida hat sich weitgehend vom Filmgeschäft zurückgezogen und betätigt sich erfolgreich als Fotografin. Unser Bild zeigt sie auf einer ihrer Fotoausstellungen. Sophia Loren filmt weiterhin und ist in den Ateliers von Moskau bis Hollywood zu Hause. Unser Foto zeigt sie in einer Szene des Streifens „Die Puppe des Gangsters" (1974) mit ihrem Partner Marcello Mastroianni. Bis zum nächsten Mal

Euer





Waagerecht:
1. DDR-Regisseur, „Jakob der Lügner" (Foto) 5. DDR-Schauspielerin 7. Straußenvogel 9. Teil des Auges 11. poln. Schauspieler 12. Meerbusen 14. DDR-Schauspieler, „Daniel Druskat" 15. röm. Kaiser 18. Nebenfluß der Kura 19. Begründer der tadshik.-sowjetischen Prosa 21. nordischer Männername 22. Ureinwohner von Japan 23. Kiefernart 25. männl. Vorname 27. franz. Komponist (1851–1931) 30. Gewürzpflanze 32. Bergweide 33. belgische Stadt an der Dender 35. slawischer Herrschertitel 36. Judokämpfer 37. sowjet. Schauspieler 38. franz. Schriftsteller, „Ein vernunftbegabtes Tier"

Senkrecht:
2. Dichtungsart 3. Theaterplatz 4. griech.: Löwe 5. Schiffsöffnung 6. ung. Schauspieler, „Dialog" 8. brit. Insel in der irischen See 10. alban. Fluß 13. Kerbtiere 16. bulgarische Schauspielerin 17. sowjet. Schauspielerin, „Töchter und Mütter" 20. Polysaccharid 24. Erregungsverursachung 26. franz. Schauspieler, „Der Teufel und die 10 Gebote" 28. österreich. Feldmarschall (1705 bis 1766) 29. Wildrind 30. Lebenshauch 31. großer Raum 34. seemänn. Begriff

Auflösung: Heft 10/1976

Waagerecht:
1. Böwe 4. Lie 7. Arpe 9. Nielsen 10. Werg 12. sie 13. Dieb 16. Alte 17. Laos 18. Note 19. Naht 20. Alt 22. Wal 26. Asta 28. Asti 29. Beirut 32. Finger 34. Ara 36. Kleinau 37. Lena 38. Log 39. Lota

Senkrecht:
2. Öre 3. Englert 4. Lese 5. Ili 6. Esel 7. Andonow 8. Poe 10. Wind 11. Rat 14. Isa 15. Bote 21. Lot 23. Aus 24. Laib 25. Bier 27. Afrika 28. Arnoul 30. Erde 31. Tael 32. Fang 33. Etat 35. Rio





Autorenlesung

Der Dresdener Kulturpalast lud zu seiner Veranstaltungsreihe „Autoren im Studio" den Schriftsteller Jochen Laabs ein. Nachdem er Ausschnitte aus seinem Roman „Das Grashaus" gelesen hatte, bot sich dem Zuschauer Gelegenheit, diese auch in dem nachgestalteten Fernsehfilm zu verfolgen. In der aufschlußreichen Diskussion ging es außer Fragen zur Person besonders um Probleme der Filmgestaltung. Neben Jochen Laabs hatten auch Dramaturg Manfred Raque und Szenarist Klaus Jörn (Foto v. l. n. r.) zahlreiche Fragen zu beantworten und konnten so sicher auch viele Anregungen für ihre weitere Arbeit erhalten.

Gerd Hedderich,
22 Greifswald



+ Briefwechsel +

Bärbel Möller, 15 J., 2342 Garz, Schmiedestr. 4
Andrea Handke, 13 J., 6505 Münchenbernsdorf, Jenaer Str. Nr. 34
Sabine Clemens, 15 J., 55 Nordhausen, O. d. F. 26
Gaby Wegner, 16 J., 6508 Weida, Grochwitzer Weg 107
Antje Hennig, 16 J., 55 Nordhausen, Hardenbergstr. 30
Angelika Kühnel, 19 J., 92 Freiberg, postlagernd
Petra Irmer, 13 J., 8211 Herzogswalde, Dorfstr. 37
Martina Schulze, 16 J., 55 Nordhausen, Fichtestr. 3
Simone Zingel und Freundin Barbara, 17 J., 925 Mittweida, Dreiwerdener Weg 97
Lydia Kichwelm, 15 J., 3236 Hornhausen, Mühlenstr. 7
Kerstin Ludwig, 16 J., 9202 Frauenstein, Am Böhm. Tor 35
Peter Klein, 725 Wurzen, Dresdener Str. 1
Cornelia Jonas, 14 J., 806 Dresden, Hansastr. 42
Michaela Schuchardt und Freundin Birgit, 16 J., 4205 Braunsbedra, postlagernd
Zinaida Schlösser, 25 J., Skriveri, Berzu Str. 2 A, Lettische SSR UdSSR
Marion Becker, 16 J., 19 Eberswalde-Finow 2, Brauers-Berg 3a
Heidrun Krauße und Freundin Petra, 90 Karl-Marx-Stadt, Stollberger Str. 32b
Martina Weiher und Freundin Doris, 15 J., 8904 Görlitz, Tulpenweg 14
Ute Freier, 17 J., 9113 Claußnitz, Obere Dorfstr. 47
Rita Anders, 18 J., 12 Frankfurt/O. Finkensteig 15/3
Barbara Obst und Freundin Sylvia, 17 J., 12 Frankfurt/O. Finkensteig 15, Wohnung 5
Margit Freier, 14 J., 9113 Claußnitz, Obere Dorfstr. 47
Siegrid Noack, 16 J., 7501 Hänchen Cottbus, Weinbergstr. 3
Liane Escher und Freundin Petra, 17 J., 801 Dresden, Fritz-Grosse-Str. 9
Axel Krause, 17 J., 927 Hohenstein-Ernstthal, Dresdner Str. Nr. 91c
Helma Krüger, 16 J., 13 Eberswalde-Finow 2, Poststr. 8
Patricia Langbein, 16 J., 90 Karl-Marx-Stadt, Hans-Sachs-Straße 35
Jasmin Klingenberg, 15 J., 8401 Bobersen, Oststr. 12
Petra Müller, 18 J., und Freundin Ute, 15 J., 8401 Bobersen, Oststr. 10
Gitta Siegel, 62 Bad Salzungen, Otto-Grotewohl-Str. 54
Christina Senftleben, VEB G.U.K. BS, 8047 Dresden, Altlockwitz 2, Zi. 210
Margit Bretfeld, 14 J., und Freundin Petra, 17 J., 926 Hainichen, Lindenweg 4
Regina Heinig und Freundin Heike, 16 J., 74 Altenburg, R.-Breitscheid-Str. 3
Inge Feller, 611 Hildburghausen, Str. d. DSF 5a 29–02
Regina Reuter, 15 J., 98 Reichenbach/V., Bebelstr. 62
Elke Werkmeister, 11 J., 1294 Groß Schönebeck, Bahnhofstr. 3
Petra Knorrek, 16 J., 90 Karl-Marx-Stadt, Parkstr. 4
Martina Winkler, 7033 Leipzig, Luppenstr. 12
Annerose Burghardt und Freundin Monika, 16 J., 9201 Kleinbobritzsch, Nr. 16
Kornelia Kaden, 14 J., 9387 Niederwiesa, Jagdweg 6
Martina u. Sabine Andrzejewski, 7531 Papproth, Dorflage Nr. 10
Sylvia Sachse, 16 J., 6501 Rüdersdorf 102

STERNE unter Sternen



1976 finden nun schon die XV. Sommerfilmtage statt. Bescheiden, aber voller Hoffnung hatte man vor Jahren angefangen. Inzwischen ist das Kino im Grünen etwas ganz Selbstverständliches geworden. Oftmals hält auch launisches Wetter die Besucher nicht ab, sich Filme unter dunklem Abendhimmel anzusehen. Acht Filme aus sieben Länder haben die Programmgestalter für dieses Jahr ausgewählt. Heiteres, Musikalisches und Abenteuerlich-Spannendes aus der DDR, der UdSSR, der ČSSR, aus Polen, Rumänien, Frankreich und den USA: „Ich habe getötet", „Im Staub der Sterne", „Hasch mich, ich bin der Mörder", „Zeuge einer Verschwörung", „Kopfgeld für den Aufrührer", „Ein Stern steigt auf", „Die Unsterblichen", „Liebesfallen".

Ich habe getötet

Ein Kriminalfilm, der den Zuschauer in gewisse Dinge von vornherein einweiht, ohne allerdings die entscheidende Wendung zu verraten. Worum geht es? Auf einem Lkw wird die Leiche einer jungen Frau entdeckt. Ist der Fahrer der Mörder? Bestimmte Umstände scheinen für diese Version zu sprechen. Er hatte mit dieser Frau die Nacht verbracht. Allerdings behauptet er, die Wohnung für kurze Zeit verlassen zu haben. Er muß also nicht unbedingt der Mörder gewesen sein. Wie schon erwähnt, der Zuschauer kennt schon frühzeitig einige Zusammenhänge und Details. Den Filmschöpfern ging es vor allem darum, moralischen Haltungen auf die Spur zu kommen. Das ist das Interessante an den Menschen, die wir kennenlernen. Daraus resultieren auch deren Konfliktsituationen. Eine Atmosphäre innerer Spannung verdichtet sich.

Regie: Stanislaw Lenartowicz; Buch: Ewa Szemanska, Janisz Luczynski; Darsteller: Maciej Goraj, Johanna Bogacka, Danuta Maksymowicz u. a.; Format: Normal Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: Polen 1975; Originaltitel: „Jo ja zabiłem"

Liebesfallen

Nach Erzählungen von Ludwig Turek entstand dieser DEFA-Film, – um dies gleich hinzuzufügen – dieser heitere DEFA-Film, der in vier locker miteinander verknüpften Episoden Beziehungen der Geschlechter in vergnüglich-nachdenklicher Weise darstellt. Zunächst lernen wir den weitgereisten Schiffskoch Udo Klüterjahn kennen, für den Emanzipation mehr etwas Rhetorisch-Anlockendes hat, dann aber von einer resoluten Frau charmant-direkt beim Wort genommen wird. Auch Renate Mauerbusch entdeckt Möglichkeiten, um den Dr. Biebermann zu einem Liebesgeständnis zu bringen. Gabriele Metzke versucht es zuerst mit einer Heiratsannonce; aber entdeckt dann doch einen anderen erfolgversprechenden Weg ins Eheglück. Schließlich kann auch Liane Brückner, von den Arbeitskolleginnen als eine Art erotische Biene eingestuft, den richtigen Partner finden. „Ich scheue das Wort ‚lustig' nicht", äußerte sich Regisseur Werner W. Wallroth, „weil allen vorliegenden Geschichten gemeinsam ist, daß sie wirklich ausgesprochen lustig sind. Das Thema der Liebe und des Erotischen wird hier in zarten bis lauten Tönen auf der Skala des Komischen dargestellt."

Regie: Werner W. Wallroth; Kamera: Werner Bergmann; Darsteller: Marianne Wünscher, Fred Delmare, Heidemarie Wenzel, Herbert Köfer, Nina Hagen u. a.; Format: Breitwand/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: DDR 1976



Kopfgeld für den Aufrührer



Erzählt wird von dem legendären georgischen Volkshelden Chadsharat Kjachba, der sich zu Beginn dieses Jahrhunderts gegen eine despotische und willkürliche Fürstenherrschaft zur Wehr setzte. Ein hohes Kopfgeld wird denjenigen versprochen, die ihn ausliefern. Harte Strafen werden jenen angedroht, die ihn verbergen oder unterstützen. Doch derartige brutale Einschüchterungen bringen nicht den erhofften Erfolg. Der „weiße Baschlyk" findet Verbündete und aktive Mitstreiter. Der Film enthält eine Fülle spannender Szenen. Dem Abenteuerlichen wird breiter Raum gegeben. Bezeichnend für die Darstellung der Geschichte ist ein sehr dynamischer Erzählgestus. Charakteristische Besonderheiten in der Haltung dieses Mannes verdeutlichen sich zumeist in aktionsreichen Situationen.

Regie: Wladimir Saweljew; Buch: Bagrat Schinkuba; Kamera: Wadim Iljenko; Darsteller: Tomas Kokoskir, Afanassi Kotschetkow, Nurbej Kamkia u. a.; Format: 70 mm/Farbe; Prädikat: P 6; Produktion: UdSSR 1975.

Texte: M. HEIDICKE
Fotos: Progress

Im Staub der Sterne

Dieser utopische Film berichtet über Begebenheiten, die sich auf einem fernen Planeten zutragen. Ein Raumschiff landet auf TEM 4, einem Hilferuf folgend. Die Bewohner behaupten, es wäre nur Spielerei gewesen. Doch bald enthüllen sich die Zusammenhänge. Die eigentlichen Bewohner dieses Planeten wurden überfallen, von ihnen stammte der Hilferuf. Wie soll sich die Raumschiff-Besatzung in dieser Situation verhalten? Kann sie überhaupt den Kampf gegen die bewaffneten Eindringlinge aufnehmen? Der Film nutzt die Möglichkeiten dieses Genres: attraktives Milieu verbindet sich mit einer spannenden Handlung. International bekannte Schauspieler wirken mit. Regisseur Gottfried Kolditz zum Utopischen: „Mir ging es darum, Fragen des Menschseins heute in einer aktionsreichen Geschichte darzustellen."

Buch und Regie: Gottfried Kolditz; Kamera: Peter Süring; Darsteller: Jana Brejchova, Ekkehard Schall, Leon Niemczyk, Alfred Struwe, Silvia Popovici u. a.; Format: Breitwand Farbe; Prädikat: P 6; Produktion: DDR (1976)



Hasch mich, ich bin der Mörder

Ein Film mit Frankreichs Komiker-Star Louis de Funès. Auch diesmal scheint die Rolle seinen besonderen darstellerischen Fähigkeiten angepaßt zu sein. Er spielt einen Kriminalschriftsteller, der Erdachtes mit seinen Freunden hinsichtlich wirksamer Pointen ausprobiert. Da hat er plötzlich einen echten Toten in seinem Haus. Wohin mit der Leiche? Immer wieder stellen sich dem arg geplagten Monsieur Jo schier unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Er kann die Leiche nicht los werden. Zudem schnüffelt noch ein neugieriger Kriminalkommissar in seinem Hause herum. An Überraschungseffekten fehlt es der Handlung keineswegs. Alles ist so angelegt, daß sich Louis de Funès mit seinem nervös-hektischem Temperament so richtig austoben kann. Ihm gehört die Szene, die anderen sind mehr oder weniger nur Stichwortgeber.

Regie: Jean Girault; Buch: Claude Magnier; Kamera: Henri Decae; Darsteller: Louis de Funès, Bernard Blier, Christiane Muller u. a.; Format: Normal Farbe; Prädikat: P 14; Frankreich 1971; Originaltitel: „Jo"

Die Unsterblichen

Erfolg beim Publikum hatte seinerzeit Regisseur Sergiu Nicolaescu mit dem Film „Michael der Tapfere". Auch „Die Unsterblichen" präsentiert sich als historischer Abenteuerfilm. Nicolaescu hat eine Vorliebe für dieses Genre, kein Wunder, wenn Bemühungen vom Zuschauer so bereitwillig honoriert werden. Diesmal geht es um das Schicksal von 13 treuen Anhängern des ermordeten Michael. Ein sehr unruhiges Leben führen sie. Ihr Zusammentreffen befördert den Entschluß, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die gefahrvollen Erlebnisse auf dem Wege dorthin schildert der Film. Ihre Hoffnungen, in dem neuen Herrscher einen Gleichgesinnten zu finden, erfüllen sich nicht. Ohne große Chancen verteidigen sie sich in einer alten Festung. All das teilt sich in einer Handlung mit, die äußere Spannungsmomente wirkungsvoll einsetzt. Von Regisseur Nicolaescu stammt die Anmerkung: „‚Die Unsterblichen' ist ein Film über Patriotismus und Vaterlandsliebe ..."

Buch und Regie: Sergiu Nicolaescu; Darsteller: Amza Pellea, Colea Rautu, Ilarion Ciobanu, Heidemarie Wenzel u. a.; Format: Normal Farbe; Prädikat: P 6; Produktion: Rumänien 1974; „Nemuritorii"





Politische Hintergründe akzentuieren sich in diesem amerikanischen Kriminalfilm. Ein Senator und Präsidentschaftskandidat wird ermordet. Ist es die Tat eines Einzelnen? Die offizielle Version lautet so; doch der Lokalreporter Frady glaubt, eine andere Spur entdeckt zu haben. Augenzeugen dieses Mordes kommen ums Leben. Wer steckt dahinter? Frady entdeckt Zusammenhänge. Ein Unternehmen bildet Killer aus und vermietet sie. Um die letzten Beweise zu finden, läßt er sich selbst anwerben. Noch ahnt er nicht, daß er sich mit dieser Entscheidung für den Tod entschieden hat. Diese Geschichte ist mit allen Attributen äußerer Spannung ausgestattet. Alan J. Pakula führte bereits bei dem psychologischen Kriminalfilm „Klute" Regie. Anzumerken wäre für „Zeuge einer Verschwörung", daß er nicht nur von wirksamen Krimi-Effekten getragen ist, sondern auch bestimmte Einsichten in eine gesellschaftliche Wirklichkeit vermittelt, in der kriminelle Handlung ein ehrenwerter Job sein können.

Regie: Alan J. Pakula; Buch: David Giler, Lorenze Semple jr.; Kamera: Gordon Willis; Darsteller: Warren Beatty, Paula Prentiss, William Daniels u. a.; Format: Totalvision/Farbe; Prädikat: P 14; Produktion: USA

Zeuge einer Verschwörung





Ein Stern steigt auf

Karel Gott stellt sich in diesem Film als Sänger und Schauspieler vor. Er ist der Schlager-Stern. Die Handlung beruht auf Motiven des Theaterstücks „Der Dudelsackpfeifer von Strakonice". In die Gegenwart transponiert, wird das wechselvolle Schicksal eines jungen Mannes beschrieben, der davon träumt, ein berühmter Sänger zu werden. Als er endlich sein Ziel erreicht hat, gerät er in die Manipulationen ausländischer Konkurrenzfirmen. Zur Ware geworden, dies dann auch erkennend, kehrt er in seine Heimat zurück. Ein musikalisches Rührstück mit vielen sentimentalen Anklängen. Im Grunde ist es nur der Mitwirkung Karel Gotts zu verdanken, daß man dies hin und wieder vergißt. Zu einem Lichtspiel-Stern kann dieser Film wohl kaum aufsteigen.

Regie: Ladislav Rychman; Buch: Václav Nývlt, J. Staidl und Ladislav Rychman; Kamera: Jan Kališ; Darsteller: Karel Gott, Jitka Molavcová, Jiří Sovak, Josef Somr u. a.; Format: Totalvision Farbe; Prädikat: P 6; Produktion: ČSSR 1974; Originaltitel: „Hvězda padá vzhůru"

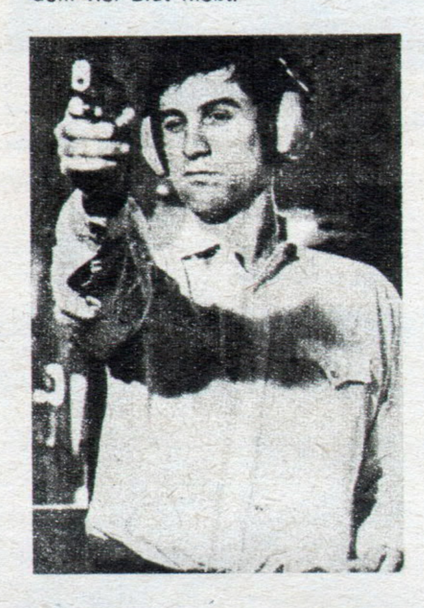


Gesehen – gehört – gelesen



Unter dem Motto „Für Frieden, sozialen Fortschritt und Freiheit der Völker" fand das IV. Internationale Filmfestival der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in Taschkent statt. 80 Länder der drei Kontinente sowie die internationalen Organisationen der UNESCO und der UNO beteiligten sich mit neuen Produktionen. Es liefen mehr als 200 Filme, darunter über 30 programmfüllende oder auch mehrteilige Spielfilme. Außerdem waren Gäste aus 24 europäischen Staaten, darunter den sozialistischen Ländern, in die usbekische Metropole gekommen – Beweis für die gewachsene Autorität von Taschkent als Tribüne des Films der Nationalstaaten und ihrer fortschrittlichen Künstler und Publizisten. Ein Aufnahmeteam des DEFA-Dokumentarfilmstudios – auf unserem Bild im Gespräch mit der bekannten turkmenischen Schauspielerin Maja Aimedowa – hielt die Höhepunkte des Festivals sowie Interviews mit den prominentesten Teilnehmern auf dem Filmstreifen fest. Ein Sonderbericht des Filmspiegel-Chefredakteurs, der Gast der Festspiele war, wird in einer unserer nächsten Ausgaben veröffentlicht.

Große Verwunderung bekundeten Kommentatoren nach den kritischen Äußerungen des Jury-Vorsitzenden über die abschließenden Entscheidungen seines Gremiums, das den Großen Preis des diesjährigen Wettbewerbs an der Coté Azurs an den USA-Streifen „Taxi Driver" vergab, einen nach Meinung von Kritikern gewalttätigen Streifen, in dem viel Blut fließt.



„Kinosäle werden in Zukunft den mörderischen Arenen zur Zeit der Christenverfolgungen gleichen, wenn die Filmschaffenden weiterhin Gefallen daran finden, das Töten von Menschen und Tieren und das Quälen von Kindern zu verherrlichen", äußerte der namhafte amerikanische Schriftsteller Tennessee Williams, der die Jury der diesjährigen Filmfestspiele in Cannes präsidierte. Lang ausgespielte brutale Szenen werden die allgemeine Moral nicht heben, meinte Williams. Auch Liebesszenen in Großaufnahme seien nicht nach seinem Geschmack, betonte der 65 Jahre alte Autor, von dem selbst 13 Werke bisher verfilmt wurden. „Wenn man älter wird, zieht man Zärtlichkeit, Freundschaft, Liebe und Romantik vor..."

Die sowjetische Kinematografie hatte in diesem Jahr am Filmfestival in Cannes nicht teilgenommen. Der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Kinematografie, Filipp Jermasch, begründete diese Entscheidung als Protest gegen die Diskriminierung der sowjetischen Filmkunst seitens der Festspieldirektion. Es war beabsichtigt, die Aitmatow-Verfilmung „Der weiße Dampfer" sowie die Inszenierung von Haifiz „Die Einzige" zu nominieren, die von den Veranstaltern unter fadenscheinigen Begründungen abgelehnt wurden. Zugleich betonte Jermasch, daß die Willkürmaßnahmen nicht den allgemeinen Charakter der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen den sowjetischen und französischen Filmschaffenden beeinträchtigen.

Brüderliche Konfrontation



Tage der Kultur der DDR fanden in der polnischen Industriestadt Mielec statt. Sie wurden in Zusammenarbeit zwischen dem Warschauer Kultur- und Informationszentrum der DDR und Institutionen der Wojewodschaft Rzeszów vorbereitet und durchgeführt. Im Arbeiter-Kulturzentrum Mielec wurden für mehrere Wochen drei Ausstellungen eingerichtet, die in der Öffentlichkeit reges Interesse fanden.
Der Berliner Henschelverlag stellte sein komplettes Literaturprogramm der Bereiche Film, Theater und Bildende Kunst vor, darunter auch in Zusammenarbeit mit polnischen Autoren und Verlagen entstandene Editionen. Einen Querschnitt zeitgenössischer Grafik vermittelte eine Auswahl von Originalwerken, die die Akademie der Künste der DDR präsentierte. Eine Fotoschau über das heutige Berlin gab anschauliche Eindrücke von der DDR-Hauptstadt wieder. Herzlichen Beifall erhielten die jungen Dresdener Solisten Sandra Mo und Jan Gregor für ihre mehrmals vorgetragenen musikalischen Folklore-Interpretationen. Auch Lektionen von Mitarbeitern des Kultur- und Informationszentrums über den realen Sozialismus in der DDR fanden rege Resonanz.
Ein Tag der Veranstaltungsfolge war den Filmschaffenden gewidmet. Nachdem für das junge Kinopublikum Sport- und Kinderfilme der DEFA und des Fernsehens gezeigt wurden, stellte der „Filmspiegel"-Chefredakteur dem Diskussionsklub Mielec die jüngste Spielfilminszenierung des Regisseurs Kurt Maetzig „Mann gegen Mann" vor (Foto links).
Ein weiterer Beitrag, der Streifen „Keine Pause für Löffler" (Foto rechts) des DEFA-Dokumentarfilmstudios, lief in Rzeszów während einer mehrtägigen gesamtpolnischen Seminarveranstaltung des dortigen Filmdiskussionsklubs. Unter dem Motto „Brüderliche Konfrontation" hatten hierzu die Kulturzentren der sozialistischen Länder Dokumentar- und Studentenfilme beigesteuert. Während eines Podiumsgesprächs erläuterten der Warschauer Publizist Jerzy Plazewski und der „Filmspiegel"-Chefredakteur Tendenzen des Gegenwartsfilms in den sozialistischen Ländern und beantworteten zahlreiche Fragen.
Bei freundschaftlichen Begegnungen dankten Vertreter von Partei, staatlichen Stellen und Arbeiterklubhäusern dem Direktor des DDR-Kultur- und Informationszentrums Wolfgang Gambke für die vielfältigen Aktivitäten, um die Werktätigen und die Jugend der Wojewodschaft Rzeszów mit der gesellschaftlichen Entwicklung und künstlerischen Leistungen der Nachbarrepublik bekannt zu machen. K. L.





Kurz belichtet

Am 1. Juli dieses Jahres hätte Marilyn Monroe ihren 50. Geburtstag feiern können. Sie starb am 4. August 1962, im Alter von 36 Jahren an einer, wie es heißt, Überdosis Schlaftabletten. Marilyn Monroe, einer der populärsten Stars Hollywoods in den fünfziger Jahren, kam auf ebenso spektakuläre Weise zu Tode wie sie gelebt hatte. Jahre später stellte der Schriftsteller Norman Mailer in einem Buch über die Monroe die Behauptung auf, sie sei nicht auf natürliche Weise gestorben, ihr Tod sei der Kennedy-Familie anzulasten. Es wird spekuliert, ihre Beziehungen zu den Brüdern John und Bob Kennedy seien nicht ohne Folgen geblieben, und hätten eine Gefahr für die beiden Politiker dargestellt. Fest steht, daß Marilyn Monroes zweiter Mann, der Baseball-Star Joe DiMaggio die gesamte Hollywood-Prominenz von den Beisetzungsfeierlichkeiten ausschloß, als im Westwood Memorial Park in Hollywood die arbeitslose Künstlerin zu Grabe getragen wurde. Am 7. Juni 1962 hatte ihr die Firma Fox, die Hunderte Millionen Dollar an ihr verdiente, gekündigt und angedroht, sie auf 750 000 Dollar Schadenersatz zu verklagen.
Auch der dritte Mann von MM, der Autor Arthur Miller, durfte nicht erscheinen. Der einstige Schriftsteller mit sozialem Engagement, zum Zeitpunkt der Eheschließung schon künstlerisch ausgebrannt und heute auf das Niveau eines wütenden Feindes der sozialistischen Länder gesunken, hatte ebenfalls die Popularität dieser Frau für seine Zwecke ausgebeutet und sie in einer komplizierten Krisensituation im Stich gelassen.
Marilyn Monroe war ein Geschöpf

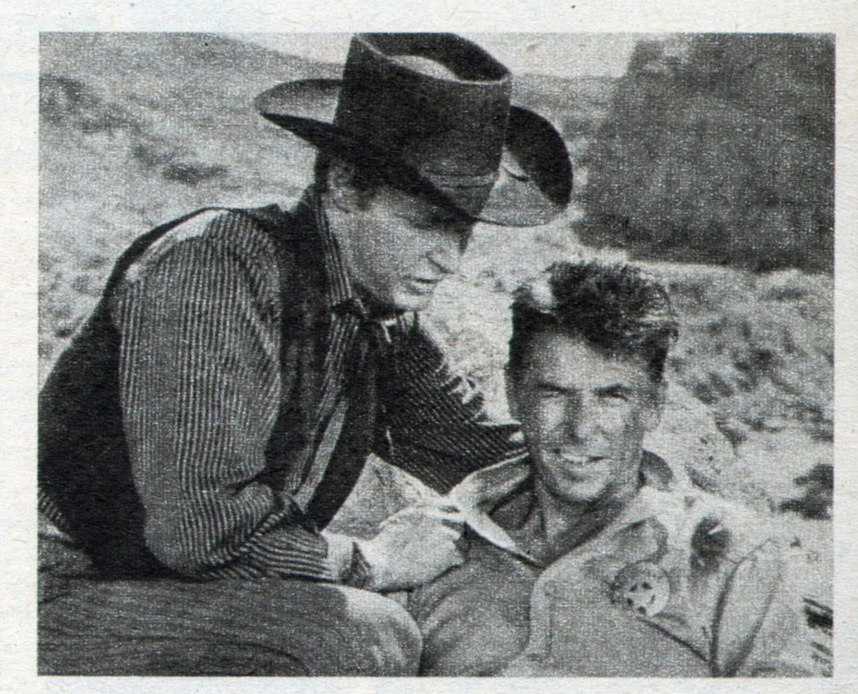


Hollywoods. Die Filmindustrie hatte sie aufgebaut, ihren Weg genau vorgezeichnet, sie sollte ein mächtiger Brocken Fleisch sein, den man dem Publikum vorsetzt, sonst nichts. Als MM sich emanzipieren und die Fesseln ihres goldenen Käfigs sprengen, als sie liberale, linke Gedanken äußerte, anspruchsvolle künstlerische Aufgaben übernehmen wollte, als sie nicht mehr nach der Pfeife der Bosse tanzte, ließ man sie fallen wie eine faule Kartoffel.
Die Tatsache, daß sie nicht mehr dem Konformismus Hollywoods huldigen wollte, nahm für sie ein tragisches Ende. Joe DiMaggio soll bei der Beisetzung über die Hollywood-Prominenz und über den Kennedy-Clan gesagt haben: Wenn diese Leute nicht wären, wäre sie noch am Leben.
HORST KNIETZSCH

Korrespondenz

New York

Zwischen der Hauptstadt der USA, Washington, und dem Zentrum der Filmindustrie, Hollywood, gibt es seit Jahrzehnten mannigfaltige Verbindungen. Immer wieder versuchten einflußreiche Kreise, durch direkte oder indirekte Zensurmaßnahmen die Filmproduktion zu bevormunden oder zu kontrollieren. Als klassisches Beispiel gilt der nach dem Zweiten Weltkrieg ausgelöste antikommunistische Hexenjäger-Prozeß, zu dessen aktivsten Initiatoren der spätere Präsident Nixon gehörte. Man möchte es als Ironie des Schicksals bezeichnen, daß vor kurzem einer der aufsehenerregendsten Filme, die in letzter Zeit in den Staaten entstanden, sich mit den Machenschaften desselben mühen, einer politischen Sensation nachzuspüren. Dennoch wird dem Zuschauer ein realistisches, deprimierendes Bild des Mechanismus der amerikanischen Parteien- und Regierungs-Maschinerie vermittelt. Dabei wird auf cineastische Effekthaschereien oder Sexeinblendungen verzichtet. Die Inszenierung bringt den damaligen Präsidenten selbst nicht ins Spiel. Die Wiedergabe der Reporterleistung der beiden als „Woodstein" genannten Journalisten, die das Weiße Haus erschütterten, hinterläßt einen bestürzenden Eindruck. – Nixons Nachfolger Ford hat es bei seinem Wahlkampf um die Präsidentschaft ausgerechnet mit einem Rivalen zu tun, der einst in zahlreichen Western-Filmen dritter Klasse agierte: Ronald Reagen (Foto oben). Für die einen ist er „Amerikas Hoffnung", für die anderen ein Blender und



Nixon befaßt: „All the President's Men". Es ist die Geschichte des Watergate-Skandals, durch den Nixon zum vorzeitigen Rücktritt gezwungen wurde. Regisseur Pakula („Klute") verpflichtete für die Hauptrollen der beiden Journalisten Woodward und Bernstein, die mit ihren Enthüllungen den Stein ins Rollen brachten, die Schauspieler Robert Redford und Dustin Hoffman. Er schildert ihre journalistischen Aktivitäten nicht als „patriotische" Taten, sondern als Be-

Scharlatan. Auf jeden Fall hat er auf die anti-kommunistische Karte gesetzt und versucht, die Furcht weiter Kreise des amerikanischen Bürgertums vor der Krise zu manipulieren. Dabei befindet er sich in „guter Gesellschaft" mit Hollywood-Kollegen ähnlicher fragwürdiger Geisteshaltung wie J. Wayne, B. Hope, D. Martin und F. Sinatra (Foto unten) – eine neue bezeichnende Konstellation zwischen Hollywoods und Washingtons Szenerie.
LEW ZUKERMAN



Kalendarium *Juni*

1. Grigori Annenkow, sowj. Regisseur 75
3. Françoise Arnoul, französ. Schauspielerin 45
Paulette Goddard, amerik. Schauspielerin 65
5. Barbara Brylska, poln. Schauspielerin 35
Jacques Demy, französ. Regisseur 45
Stefania Sandrelli, ital. Schauspielerin 30
8. Luigi Comencini, ital. Regisseur 60
Roberto Rossellini, ital. Regisseur 70
10. Elisa Cegani, ital. Schauspielerin 65
12. J. L. Berlanga, span. Regisseur 55
15. Claude Brasseur, französ. Schauspieler 40
16. Harry Hindemith, DDR-Schauspieler 70
Terence Rattigan, engl. Autor 65
Paolo Stoppa, ital. Schauspieler 70
19. Louis Jourdan, französ. Schauspieler 55
Irina Petrescu, rumän. Schauspielerin 35
20. E. T. Gréville, französ. Regisseur 70
Wladimir Jemeljanow, sowj. Schauspieler 65
22. Tadeusz Konwicki, poln. Regisseur 70
Billy Wilder, amerikan. Regisseur 70
23. V. L. Barreto, brasil. Regisseur 70
Albert Lieven, BRD-Schauspieler 70
Vladimir Vančoura, tschech. Autor 85
Paul Verhoeven, BRD-Regisseur 75
25. Siegfried Breuer, österr. Schauspieler 70
29. Trevor Howard, engl. Schauspieler 60
30. Pierre Blanchar, französ. Schauspieler 80
(Geburts- und Gedenktage aus Kino-DDR – Progress)

SÄNGER DES ANDEREN AMERIKA

Mit einer festlichen Veranstaltung wurde im Berliner Filmtheater „Kosmos" das Andenken des großen, weltweit geachteten und beliebten amerikanischen Volkssängers und Schauspielers Paul Robeson gedacht, dessen Geburtstag vom Weltfriedensrat zum internationalen „Paul-Robeson-Tag" erklärt worden ist.

Während der Gedenkveranstaltung, zu der der Friedensrat, die Akademie der Künste und das Paul-Robeson-Komitee der DDR eingeladen hatten, gestalteten namhafte Künstler wie Ernst Busch, Wolfgang Heinz, Gisela May, Barbara Dittus, Lin Jaldati und Perry Friedman mit Liedern und Rezitationen ein gelungenes Programm. Es würdigte Leben und Werk Robesons, bot Auszüge aus seinen Schriften sowie Einblendungen aus wertvollen Tonaufnahmen, bezog auch eindrucksvolle Filmausschnitte ein, die ihn als Kämpfer für die Befreiung seines Volkes zeigten. Robeson ist es gelungen, die offiziell geächtete Kultur der farbigen Bevölkerung Amerikas, ihre Lieder und Spirituals, in die führenden Konzertsäle Amerikas zu bringen. Er hat das kulturelle Erbe des internationalen Proletariats in seine Kunst einfließen lassen. Unvergessen ist das berühmt gewordene „Telefonkonzert", das wegen eines Ausreiseverbots der USA-Behörden aus der Wohnung des Sängers in die Londoner St. Pancraz Hall übertragen wurde.

Ihre Verbundenheit mit der politischen und künstlerischen Arbeit Robesons bekundeten nicht nur die genannten Künstler, sondern insbesondere der Vorsitzende des Paul-Robeson-Komitees der DDR, Prof. Dr. Franz Loeser. Die DDR verfügt über das in der Welt einzigartige Robeson-Archiv. Als Gast unserer Republik 1960 gefeiert, konnte der Kämpfer für die Gleichheit seiner farbigen Brüder den „Stern der Völkerfreundschaft" sowie die Ehrendoktorwürde der Humboldt-Universität entgegennehmen, nachdem ihm bereits 1950 der Weltfriedenspreis und 1952 der Lenin-Preis verliehen worden waren.

G. HERMANN

Namhafte Interpreten gestalteten den Abend: Prof. Wolfgang Heinz und Barbara Dittus (Foto links), Lin Jaldati (Foto rechts), Gisela May (Foto unten links) sowie Ernst Busch

Fotos: Günter Linke







